

KUF:TOUR

EINE ENTDECKUNGSREISE
DURCH
DAS AMT FÜR
KULTUR UND FREIZEIT
VON A-Z

A	B	C	D
wie „Auf AEG“	wie Baustelle	wie Corporate Identity	wie Django Asül
E	F	G	H
wie EU-Projekte	wie Fußballkultur	wie Gender Mainstreaming	wie Hofflohmärkte
I	J	K	L
wie Interkultur	wie jungerChor nürnberg	wie Kulturladen	wie Lifestyle
M	N	O	P
wie MUBIKIN	wie Netzwerke(n)	wie Ottos Mops kotzt ...	wie Politische Bildung
Q	R	S	T
wie Querflöte	wie Rechtsextremismus	wie Stadtentwicklung	wie Transporter
U	V	W	X
wie United Nations	wie Vielfalt und Diversity Management	wie Wein	wie kein X für ein U vormachen
Y	Z		
wie Yeni Türkü	wie Z-Bau		



EDITORIAL

„Wenn die Sonne der Kultur tief steht,
werfen selbst die Zwerge lange Schatten.“
Karl Kraus (1874 -1936)

Von Prof. Dr. Julia Lehner
(Kulturreferentin der Stadt Nürnberg)

Kulturelle Bildung schärft die Wahrnehmung, ermöglicht die Bewertung von Fakten und Emotionen und steigert die Fähigkeit, sich in einer immer komplexeren und zunehmend globalisierten Welt zurechtzufinden. Kultur ist auch für eine lebendige Stadtentwicklung ein treibender Faktor. Beste Beispiele hierfür sind der südpunkt in der Südstadt oder die Entwicklung der Industriebrache auf dem ehemaligen AEG-Gelände und die des Z-Baus zu einem Zentrum der Gegenwartskultur.

Schließlich macht Kultur, in welcher künstlerischen Ausdrucksform auch immer, einfach Freude. Kultur ermöglicht den Menschen Begegnungen, schafft Möglichkeiten des Austauschs und gemeinsamen Erlebens.

Darum ist es seitens der Stadt Nürnberg von unschätzbbarer Bedeutung, ein breites Kulturangebot für alle Bürgerinnen und Bürger dieser Stadt zu schaffen und anzubieten. Eine wichtige Rolle nimmt hierbei das Amt für Kultur und Freizeit ein. Mit ihrer Arbeit leisten die Einrichtungen des Amtes einen wertvollen Beitrag dazu, dass Nürnberg lebenswert, friedlich, offen, tolerant und gerecht ist und auch bleibt – nur so ist der hohe Stand der Kultur-Sonne garantiert. Grund genug sich in dieser Broschüre das vielfältige Angebot anzusehen.

Auf seinen drei Säulen, Kinderkultur, Interkultur und Sozio-kultur, schafft das Amt für Kultur und Freizeit stets vielen Menschen einen Zugang zur Kultur und ist immer zuverlässiger Partner in vielen Netzwerken. Lernen Sie das Amt für Kultur und Freizeit auf den folgenden Seiten kennen und wählen Sie aus dem vielfältigen Angebot das aus, was Sie besonders anspricht.

Die Erkenntnis ist nicht neu, dass Kultur ein notwendiger Bestandteil der Gesellschaft und einer Stadt ist. Mag das Zitat des österreichischen Kritikers, Satirikers und Essayisten, Karl Kraus, sich durchaus dramatisch anhören, den Sachverhalt macht es überaus deutlich. Kultur, kulturelle Angebote und die kulturelle Bildung vermögen Vieles: Kultur beschreibt die eigene Identität und Kultur lädt dazu ein, andere kennenzulernen, zu verstehen und zu achten – eine unschätzbare Voraussetzung für das Zusammenleben in einer bunten Stadtgesellschaft.

Kultur ist selbstverständlich auch persönliche Bereicherung, wenn es beispielsweise darum geht, einen Perspektivwechsel vorzunehmen, gegenseitig Toleranz zu üben und Offenheit zu fördern. Kulturelle Bildung ist das Stichwort, besonders wenn man an die Kinder denkt, die in unserer Gesellschaft heranwachsen und ihren Platz finden wollen.

A

wie „Auf AEG“

Von Jürgen Markwirth
(Dienststellenleiter des
Amtes für Kultur und Freizeit)



Zweite Chance für einen verlassenen Industriestandort mit Kultur

Schon kurz nachdem im Jahr 2007 die letzte Waschmaschine „Auf AEG“ vom Band gelaufen war, 1.700 Menschen ihren Arbeitsplatz verloren hatten und mit einem Mal eine große Industriebrachfläche entstanden war, begann das Amt für Kultur und Freizeit mit dem „Ein-Frau-Betrieb“ Kulturbüro Muggenhof (sozio)kulturelle Akzente zu setzen und Pläne für einen neuen Kulturladen im Nürnberger Westen zu entwickeln. Parallel zu der von der Projektentwicklungsgesellschaft MIB betriebenen Revitalisierung des Areals, bei der auch Kunst und Kultur eine wichtige Rolle spielen, wurden ab 2008 zahlreiche Kulturangebote und -projekte an verschiedenen Stellen des weitläufigen Geländes und anderswo im Stadtteil initiiert.

Interessierte Bürgerinnen und Bürger, Kulturinitiativen und Institutionen haben mit dem Kulturbüro einen zuverlässigen Kooperationspartner für ihre Ideen gefunden. Neue Impulse gab von 2010 bis 2013 das EU-Projekt „Second Chance“, bei dem die Stadt Nürnberg als „Lead Partner“ fungierte und sich mit Partnern in Leipzig, Krakau, Ljubljana und Venedig damit beschäftigte, welche Rolle Kultur dabei spielen kann, verlassenen Industriestandorten und ihrer Umgebung eine „zweite

Chance“ zu geben. Neben intensivem Ideen- und Künstler/-innenaustausch ist der Ausbau des multifunktionalen Veranstaltungsraums „Werkstatt 141“ mit EU-Fördermitteln ein sichtbares und nachhaltiges Ergebnis. Das Kulturbüro Muggenhof hat damit seit 2012 einen festen Spielort für seine Aktivitäten und die seiner Kooperationspartner.

Fünf Kultureinrichtungen unter einem Dach vereint

War anfangs lediglich ein Kulturladen im Nürnberger Westen als neue Perle in der „Kulturladenkette“ geplant, entstand im Lauf der Zeit die Idee einer größeren Kultureinrichtung, die auch andere Bedarfe befriedigen kann. Die Musikschule Nürnberg war seit langem auf der Suche nach einer Zentrale, in der sich in Ergänzung zu den dezentralen Unterrichtsstandorten lebendiges Musikschulleben manifestiert, in der die verschiedenen bislang über die Stadt verstreuten Ensembles eine Heimstatt finden und ein zentrales Unterrichtsangebot realisiert werden kann. Auch der „KinderKunstRaum“, die Nürnberger Kinder- und Jugendkunstschule, hatte neben seinen direkt vor Ort in Schulen umgesetzten Projekten noch keine ausreichenden Workshop- und Werkstatträume.



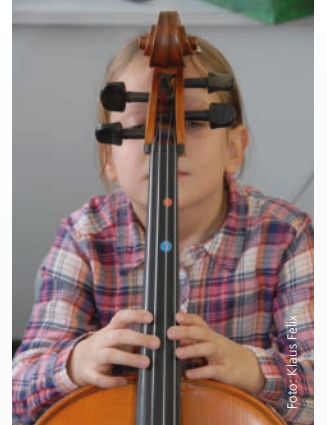
Zu den Raum suchenden KUF-Einrichtungen gesellten sich das bislang in einem alten Schulhaus an der Fürther Straße unzulänglich untergebrachte Centro Español, mit über 50-jähriger Geschichte einer der bundesweit ältesten Migrantenvereine, und die „Akademie für Schultheater und Theaterpädagogik“, ein Gemeinschaftsprojekt der Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg, der Stadt Nürnberg sowie des Bayerischen Staatsministeriums für Unterricht und Kultus.

Kultur als Baustein der Stadtentwicklung

Dank Fördermitteln aus dem „Bund-Länder-Städtebauförderungsprogramm III – Stadtumbau West“ und einer großzügigen Spende der Zukunftsstiftung der Sparkasse für eine Musikschulzentrale konnte mit der Planung einer großen „Kulturwerkstatt Auf AEG“ begonnen werden, die allen fünf Partnern Raum bietet. Auf über 4.000 Quadratmetern entsteht bis 2016 ein Zentrum für Kultur und Kulturelle Bildung, das durch Kooperationen und Synergien viel mehr ist als die Summe seiner Einzelteile. Das alte Ideal der Soziokultur, möglichst viele Menschen wohnortnah mit Kultur in Berührung zu bringen, sie zu eigenem kreativen Tun zu animieren und dabei die gesellschaftlichen Bezüge nicht zu vernachlässigen, wird in einem attraktiven modernen Ambiente verwirklicht, das alle „Willkommen“ heißt. Mit einem differenzierten Programmangebot wird der Bevölkerungsvielfalt Rechnung getragen werden.

Die „Kulturwerkstatt Auf AEG“ wird dabei auch Treffpunkt unterschiedlicher Bevölkerungs- und Interessensgruppen und Ort für Austausch und Begegnung sein. Gleichzeitig wird sie auch synonym für qualitativ hochwertige Angebote kultureller Bildung stehen. Im Gesamtzusammenhang der Stadt(teil)entwicklung im Nürnberger Westen verspricht die Kulturwerkstatt ein weiterer lebendiger Beweis für die wertvollen Impulse zu sein, die von kulturellen Aktivitäten und Einrichtungen für die Erneuerung und Weiterentwicklung von Stadtgebieten ausgehen können.

www.kuf-kultur.de/kulturwerkstatt



B wie Baustelle

Von Andreas Hoffmann
(Schulleiter der
Georg-Ledebour-Schule)

Die Schülerbaustelle ist ein Paradebeispiel für ein schönes und sinnvolles Projekt innerhalb der Berufsorientierung an Mittelschulen. Sie gastiert jährlich an einer Nürnberger Mittelschule. Drei Wochen lang wird unter einem bestimmten Motto gebohrt, gehämmert, gesägt und künstlerisch-kreativ gearbeitet.



Dadurch entstand bereits ein Fantasiegarten an der Sperberschule. 2011 war die Mittelschule Johann-Daniel-Preißler mit dem Thema „Bauen, Renovieren, Gestalten“ beteiligt. Im Jahr 2014 wurde der Pausenhof der Georg-Ledebour-Schule mit Sitz- und Liegemöglichkeiten verschönert. Flankiert werden die Bauarbeiten von verschiedenen künstlerischen Ideen, die in das Gesamtkonzept einfließen.

Die Protagonisten des Projekts sind das Amt für Kultur und Freizeit der Stadt Nürnberg – hier speziell der KinderKunstRaum – und die Handwerkskammer Mittelfranken. Und natürlich die jeweilige Schule sowie die Klassen, die daran teilnehmen: Die Schülerinnen und Schüler lernen dabei handwerkliche Gewerke und künstlerisches Gestalten kennen. Darüber hinaus bekommen sie Einblick in handwerkliche Tätigkeiten.

Das führt zu einer spannenden und konstruktiven Mischung aus kreativen Köpfen, praktischen Handwerkern und begeisterten Schülerinnen und Schülern. Die attraktiven Ergebnisse machen alle stolz. Das fördert nicht nur die soziale Kompetenz, sondern macht eine Menge Spaß.

Im Rahmen der beruflichen Orientierung der Mittelschüler/-innen ist die Schülerbaustelle ein wertvolles Projekt. An der Georg-Ledebour-Schule nahmen vier 7. und 8. Klassen teil. Jeden Tag werkelt nach zwei Stunden Unterricht eine Klasse auf der Baustelle. Ein Teil der Klasse wurde in die Gewerke Holz, Metall und Stein aufgeteilt und arbeitete mit dem jeweiligen Ausbildungsmeister zusammen. Ein anderer Teil wirkte in verschiedenen Kunstgruppen mit. Der KinderKunstRaum bringt Künstlerinnen und Künstler mit auf die Baustelle, die einzelne Projekte oder Objekte mit den Klassen realisieren. Die Mischung aus handwerklichem Pragmatismus, künstlerischen Ideen und schulischen Gegebenheiten macht das Gesamtkonzept so einmalig. Besonders hervorzuheben ist die große Kompetenz und das pädagogische Einfühlungsvermögen der am Projekt Beteiligten.

www.kuf-kultur.de/kinderkunstraum



Was heißt es, Teil der KUF-Kultur zu sein? Corporate Identity, ein schönes Wortgebilde, aber was soll man sich unter der Persönlichkeit eines Unternehmens oder eines Amtes vorstellen? Sicherlich kann eine Leitung Handlungskonzepte festlegen und Verhaltensvorgaben machen. Letztendlich kommt es bei der Unternehmenskultur vor allem auf die Mitarbeiter/-innen und das Miteinander an.

Diese positive Erfahrung durfte ich bei meinem Praktikum im Amt für Kultur und Freizeit machen. Durch Zufall kam ich dorthin. Die im Studium vorgeschriebenen sechs Wochen Pflichtpraktikum waren mir zu kurz. Um die Arbeit wirklich kennenzulernen, wollte ich ein längeres machen. Meine erste Bewerbung bei der Stadt Nürnberg wurde zwar abgelehnt, aber stattdessen wurde mir – quasi als Geheimtipp – das KUF empfohlen. Ein kurzes Bewerbungsgespräch folgte.

Nur einen Monat später war mein erster Tag, inklusive eines großen Vorstellungsrundgangs. Die Hälfte der Namen vergaß ich sofort wieder, aber das Eis war gebrochen. Herr Markwirth, der Amtsleiter, heißt „Jürgen“ und Frau Müller, Leiterin der Öffentlichkeitsarbeit, „Barbara“. Ist etwas ungewohnt, trägt aber zur entspannten Atmosphäre bei und vereinfacht das Näherkommen. Kaum eingearbeitet, passierte es, dass ich allein im Zimmer war, als der Amtsleiter kam. Statt einfach zu verschwinden, nachdem sein geplanter Ansprechpartner nicht da war, hatten wir eine nette Unterhaltung. Sehr entspannt und vor allem ehrlich interessiert. Da verschwand das mulmige Gefühl, alleine mit dem Chef zu sein, fast von selbst.

Ich wurde integriert, nicht als Praktikantin auf Zeit, sondern als Teammitglied und Freundin. Durch die Wohlfühl-atmosphäre im KUF macht die Arbeit Freude und geht leicht von der Hand. Die rasche Integration bedeutet aber, dass ich gleich am ersten Tag Verantwortung bekommen habe und eigenständig Teile unseres neuen Veranstaltungsmagazins betreuen durfte. Es gab noch viele andere Aufgaben, beispielsweise Texte schreiben, Fotos sortieren und die Teilnahme an Pressekonferenzen. Toll war, dass es immer Zeit und Raum für einen Meinungsaustausch gab und nicht einfach Tatsachen geschaffen wurden.

Man achtet und unterstützt einander und kann jederzeit um Hilfe bitten, egal, ob man ein privates oder dienstliches Problem hat. Unterstützung bekommt man auf verschiedene Weise, durch die Übernahme von Aufgaben in stressigen Zeiten oder durch Aufmerksamkeiten, wie Knäckebrötchen und Zuhören. Leistungen erhalten Anerkennung und Fehler können ohne Furcht zugegeben werden. Gerade junge Kolleginnen und Kollegen wie ich werden durch diverse Fortbildungen besonders gefördert. Neben der Arbeit und der gemeinsamen Problemlösung kam das miteinander Lachen nicht zu kurz.

Alles in allem merkt man wohl auch an diesem Text, dass ich von meiner Zeit im KUF begeistert bin und die Erfahrung sowie die angebotene Freundschaft nicht missen möchte.

C wie Corporate Identity

Von Lena Kienreich
(Praktikantin im Amt für
Kultur und Freizeit 2014)



Foto: Tibo Bozi

Monika Gruber

Wie Django Asül

Von Wolfgang Sendhardt
(Leiter Loni-Übler-Haus,
Amt für Kultur und Freizeit)

Django Asül



Foto: mediapool

Wo Django Asül und Monika Gruber den guten Ton treffen: Beide wurden knapp 200 Kilometer von Nürnberg entfernt geboren. Django Asül, der Niederbayer mit Migrationshintergrund und Monika Gruber, die Oberbayerin mit Menstruationshintergrund (O-Ton Gruber). Beide fanden schon in den Anfängen ihrer Kabarettkarriere den Weg in die Nürnberger Kulturläden. Django Asül gab bereits 1996 im damaligen Kulturladen Rothenburger Straße (heute Villa Leon) erste Textproben zum Besten. Die Grubers Moni hatte ihren Auftritt 2006 in der Frauenkabarett-Reihe, die im Loni-Übler-Haus seit über 25 Jahren Kabarettistinnen aus dem deutschsprachigen Raum, als Sprungbrett dient. Sissi Perlinger, Anka Zink, Angelika Sedlmeier, Nadja Maleh, Simone Solga und Martina Schwarzmann sind nur wenige der über hundert Perlen, von denen einige mehr und andere weniger berühmt wurden.

Seit neben dem klassischen politischen Kabarett Comedy Einzug hält, finden zahlreiche junge Menschen in die Veranstaltungen. Angefangen hatte alles mit der Reihe „Kabarett im Stadtteil“ in den frühen 1980er Jahren: Helge Schneider und Matthias Deutschmann im Kulturladen Zeltnerschloss, Ottfried Fischer in Vischers Kulturladen, Mathias Richling im damaligen Südstadtladen, Volker Pispers im Kulturladen Röthenbach und Harald Schmidt im ehemaligen Kulturladen Rothenburger Straße. Die illustre Liste liest sich wie das Who is Who des Kabarett und ist mit Michael Mittermeier noch lange nicht zu Ende.

Talente fördern, mit etablierten Namen den Stadtteil aufwerten, Laiendarstellern Vorbilder bieten, Mut machen und „Große Kunst“ einfach genießen – das alles kann Kabarett und Schauspiel in Kulturläden leisten. Der gute Ton wurde im Kulturladen Schloss Almoshof schon 1984 getroffen. In der Reihe „Musik in Almoshof“ finden seither Fans von klassischer Musik, zeitgenössischer E-Musik und Jazz tausend Gründe, entspannte Stunden in historischer Atmosphäre zu genießen. Ob Vera Müllerova (Sopran), Florian Henschel am Klavier oder das Viertel-Trio-Wien, der Kontakt zum Publikum ist für die Musikerinnen und Musiker ein Grund mehr, ihr Bestes zu geben.

Kooperationspartner wie die Hochschule für Musik, der Tonkünstlerverband, die Musikschule Nürnberg sowie lokale Komponisten und Musiker sorgen mit den Veranstaltern aus dem Schloss für hohe Qualität und Innovationskraft. „Vischers Blues Jam“ zeigt, wie enthusiastisch, nachhaltig und erfolgreich Musiker und Musikfreunde aus der Gegend eine Idee mit Leben zu füllen vermögen. „Blues für uns und für euch“ könnte das Motto lauten. „We got the Blues“ und „Kultur selber machen“, ein historischer Leitspruch der Kulturläden, leben hier in Vischers Kulturladen wie eh und je.

Seit 1995 schätzen Kenner „Klezmer in der Villa“ Leon. Die Musikreihe startete noch im damaligen Kulturladen Rothen-

burger Straße und brachte Größen wie die „Klezmatics“ aus New York und „Kroke“ aus Krakau auf die Bühne. Gut zehn Jahre später erweiterte der Kulturladen in St. Leonhard sein Musikangebot: Das „Worldmusic Café“ startete 2006 als Reihe mit dem libanesischen Songwriter Abaji und glänzte auch in den folgenden Jahren unter anderem mit der sephardischen Sängerin Yasmin Levy und Carmen Souza von den Kapverden.

1986 startete das Loni-Übler-Haus im Stadtteil Mögeldorf eine musikalische Veranstaltungsreihe, bei der Folk Fans und Musiker zu Sessions zusammen kamen. Anfang 1988 wurde daraus der „Folk Club“ mit Schwerpunkt irischem und schottischem Folk, aber auch mit Streifzügen in andere europäische Regionen. Krieg und Frieden, Liebe und Tod sowie die Sehnsucht nach Freiheit in einem neuen Land sind die Grundthemen. Ob Seán Cannon (Dubliners), Battlefield Band, Pippo Pollina, Kieran Goss, Allan Taylor, Caren Casey, Liederjan oder die Grammy-Gewinner Susan McKeown & Lorin Sklamberg – sie alle zeigen große Kunst im Stadtteil.

Von 1997 bis 2009 wurden die musikalischen Angebote des Folk Club ergänzt durch die „Lago Open-Air-Arena“. Und es geht noch lange weiter mit den intelligenten Kabarettabenden und stimmungsvollen Konzerten der Nürnberger Kulturläden!

Seán Cannon (Dubliners)

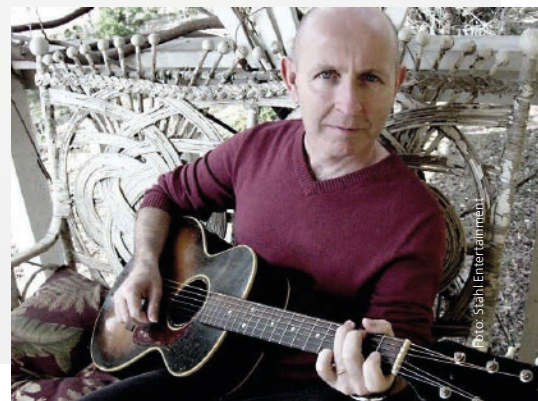


Foto: Stan Entertainment



E wie EU-Projekte

Von Luis Prada
(Projektkoordinator,
Amt für Kultur und Freizeit)

Zum Lernprozess gehört Vergleichen. Dazu benötigen Organisationen Anregungen von außen. Europäische Projekte fördern den Dialog, die Vernetzung und die Zusammenarbeit von Menschen, Einrichtungen und Initiativen. Das Amt für Kultur und Freizeit (KUF) beschäftigt sich in den letzten Jahren verstärkt mit EU-Projekten und hat mit Partnern aus ganz Europa zusammengearbeitet.

Es fanden Austauschprogramme für Kulturschaffende mit EU-Partnern aus Antalya, Wien und Zagreb statt. Erfahrungen und Wissen wurden weitergegeben. Gefördert vom EU-Programm „Lebenslanges Lernen GRUNDTVIG“ beschäftigen sich beim Projekt „Towards Peace – Dem Frieden entgegen“ acht Partner aus Polen, Dänemark, Irland, Frankreich, Ungarn, Belgien, Litauen und Nürnberg mit den Themen „Krieg, Konflikt und Frieden“. Das Projekt thematisiert den Umgang damit in Europa mit dem Schwerpunkt Erster Weltkrieg. Der Wunsch ist der Weg hin zu einem gemeinsamen und friedlichen Europa und einer europäischen Staatsbürgerschaft.

Das Projekt „Communication for Integration“, das vom Europarat finanziert wird, hat den Schwerpunkt „Integration und Vielfalt“ und wird mit elf Städten aus sieben EU-Ländern, Amadora, Barcelona, Bilbao, Botkyrka, Erlangen, Limerick, Loures, Lublin, Nürnberg, Patras und Sabadell durchgeführt.

SECOND CHANCE war das herausragende Projekt von 2010 bis 2013, in dem die Stadt Nürnberg, repräsentiert durch das KUF, die führende Rolle hatte. Es beschäftigte sich mit der Entwicklung von ehemals industriell genutzten Brachflächen, die mit Unterstützung von Kunst und Kultur revitalisiert wurden. Ziel war es, neue Nutzungsformen zu identifizieren, Konzepte und Finanzierungsinstrumente zu erarbeiten und Umsetzungsschritte zu entwickeln, die dann auf andere europäische Städte übertragbar sind. Die Strahlkraft von Kunst und Kultur hat dabei die Ansiedlung von Wirtschaftsbetrieben und eine vielseitige Nutzung durch alle Bevölkerungsschichten gefördert.

Der Fokus war auf das ehemalige AEG-Gelände in Muggenhof gerichtet. Gemeinsam mit dem Partner MIB hat die Stadt Nürnberg „Auf AEG“ einen Leitfaden für die Einrichtung einer „Kulturwerkstatt“ erarbeitet. Im Rahmen des Projekts wurde die „Werkstatt 141“ ein-

gerichtet. Hier finden Konzerte, Ausstellungen und theaterpädagogische Workshops statt. Niedrigschwellige Angebote wie Führungen oder Stadteinfeste sind für die Nachbarschaft attraktiv. Der Raum dient als Vorläufer der „Kulturwerkstatt Auf AEG“ (siehe A wie „Auf AEG“), die 2016 ihre Pforten öffnen soll.

Die Europäischen Projekte und insbesondere SECOND CHANCE zeigen, dass Nürnberg viel von anderen europäischen Partnern lernen kann, aber auch viel zu bieten hat. Soziokulturelle Arbeit ist in einigen Ländern wichtiger denn je und bei weitem noch nicht so selbstverständlich wie in Nürnberg.

www.kuf-kultur.de/kuf-angebote-projekte/eu-projekt-second-chance



Was die Fans des 1. FC Nürnberg immer schon vermutet haben, ist seit zehn Jahren offiziell: Die Fußballkultur ist in Nürnberg zu Hause.

2004 wurde in der Stadt des neunfachen Meisters – auch mit Blick auf die Weltmeisterschaft 2006 in Deutschland – die Deutsche Akademie für Fußball-Kultur gegründet.

Dass Nürnberg der richtige Ort ist, um diese zu gründen, ahnte Bayerns damaliger Ministerpräsident Edmund Stoiber schon, als sich die neue Institution vorstellte.

F wie Fußball- kultur

Angesichts der Tradition Nürnbergs als Fußball-Hochburg, sagte Stoiber bei der „Testspiel“ genannten Eröffnungsveranstaltung, habe die Stadt ein „Erstgeburtsrecht“, wenn es um die akademische Annäherung ans Thema geht.

„Irgendwo zwischen Feuilleton und Sport“ verortet sich die Akademie selbst. So sagte das der langjährige Leiter Günter Joschko einmal. Und dass sich Feuilleton und Fußball annähern müssen, war spätestens 2004 auch dem Kulturbetrieb bewusst. „Weil sie vom Fußball keine Ahnung hatten“, sagte der Autor Dirk Schümer, „konnten die deutschen Schriftsteller nichts Wesentliches mehr über die Gesellschaft aussagen.“

Inzwischen können sie das wieder – zumindest wenn man die vielen Bücher zum Maßstab nimmt, die den Fußball zum Gegenstand haben und fast alle auf den Schreibtischen der Akademie in der Marienstraße landen. Im Schnitt sind das 300 pro Jahr. Das Beste von ihnen wird einmal im Jahr auf einer Gala prämiert. Diese Gala ist es auch, die die Akademie ins Licht einer breiteren Öffentlichkeit rückt, weil sie der Rahmen ist, in dem der Walter-Bensemman-Preis verliehen wird. Benannt nach dem Gründer des ebenfalls in Nürnberg beheimateten Fachmagazins kicker – neben der Stadt Nürnberg und der Team-Bank einer der Träger der Akademie – ehrt der Preis Persönlichkeiten, die sich um den Fußball verdient gemacht haben. Die bisherigen Preisträger lesen sich dann auch

wie ein Who is Who des Welt-Fußballs: Beckenbauer, Menotti, Rehhagel, di Stefano, Trautmann, Charlton, Seeler und Netzer. Prämiert werden außerdem der Fußballspruch des Jahres, das Fußball-Hörbuch des Jahres und pädagogische Projekte, die sich an Kinder richten und Fußball als Mittel der Bildungsarbeit einsetzen.

Der Kulturpreis, so sagt das Oberbürgermeister Dr. Ulrich Maly, sei nicht irgendein Label ohne Inhalt, sondern „eine Marke“. Zu verdanken ist das der guten Basisarbeit der Akademie. Die ist mehr als ein Preisverleiher.

Sie ist ein Netzwerk, das denjenigen Kontakte vermittelt, die zum Thema Fußball recherchieren. Sie fühlt sich, das sagt Birgitt Glöckl, die neue Leiterin, einem etwas anderen Blick auf den Sport verpflichtet. Einem, der verstehen will, wie Fans dieses Spiel erleben, einem, der nicht Halt macht vor schwierigen Themen wie etwa dem Fußball unterm Hakenkreuz.

Erleben kann man diese besondere Sichtweise im Internet – oder in einer der Veranstaltungen, die die Akademie ausgerichtet. Dazu gehören Konzerte wie Ausstellungen oder Lesungen. Und natürlich die regelmäßigen Termine. Einer davon beschäftigt sich unter dem Motto „Weißt du noch damals ...“ mit: dem 1. FC Nürnberg – und dabei oft genug mit einer Zeit, in der der Club in Deutschland mehr als jeder andere Verein die Fußball-Kultur pflegte.

www.fussball-kultur.org

Gender Mainstreaming wird seit einem Jahrzehnt auch bei der Stadtverwaltung erprobt, nicht nur um die Geschlechtergerechtigkeit zu fördern, sondern um die Motivation der Kolleginnen und Kollegen und das Angebot für die Bürgerinnen und Bürger zu verbessern.

Alltag und Bewusstsein sind bestimmt von der Dualität der Geschlechter und dementsprechenden Vorurteilen. Gender Mainstreaming soll helfen Geschlechterstereotypen abzubauen. Inzwischen ist diese Methode – ursprünglich gefordert von der Internationalen Frauenkonferenz, von der EU anerkannt und den Mitgliedsstaaten „verordnet“ – auf kommunaler Ebene angelangt. Sie bezeichnet eine geschlechtersensible Folgenabschätzung beim Planen und Handeln einer Organisation mit dem Ziel, die meist noch geschlechtstypisch unterschiedlichen Lebenssituationen und Interessen zu berücksichtigen sowie den Einsatz öffentlicher Ressourcen geschlechterdemokratisch zu gestalten.

„Gender“ heißt Geschlecht und bezeichnet das soziale, über Geschlechterrollen erlernte – demzufolge auch veränderbare – Geschlecht. „Mainstream“ bezeichnet den Hauptstrom der öffentlichen Meinung, auch Zeitgeist genannt. Gender Mainstreaming bedeutet: das Geschlechterverhältnis ins Bewusstsein zu rücken.

Gender Mainstreaming ist der Auftrag an die Spitze einer Verwaltung, einer Organisation, eines Unternehmens sowie an alle Beschäftigten, die unterschiedlichen Lebenssituationen und Interessen von Frauen und Männern bei der Struktur, der Gestaltung von Prozessen und Arbeitsabläufen, den Ergebnissen, der Kommunikation und Öffentlichkeitsarbeit und der Steuerung zu berücksichtigen, um das Ziel der Gleichstellung von Frauen und Männern zu verwirklichen.

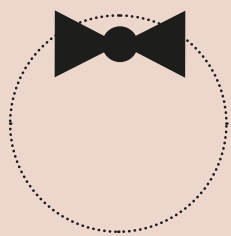
Ganz neu ist das Ziel nicht – bisher haben sich die Frauenbeauftragten daran versucht, vor allem mit dem Schwerpunkt auf der Frauenförderpolitik. Mittlerweile rückt das Geschlechterverhältnis stärker in das (kritische) Visier eines geschlechtergerechten „Controllings“. Verantwortlich für die Verbesserung dieses Verhältnisses sind nicht mehr allein die Frauenbeauftragten.

Das Amt für Kultur und Freizeit war von Anfang an dabei, als ab 2003 Gender Mainstreaming in der Stadt modellhaft erprobt wurde. Inzwischen ist dies für die gesamte Verwaltung handlungsleitend und Grundlage für den „Gleichstellungsaktionsplan 2012 bis 2014“, an dem sich alle Ressorts mit Maßnahmen für ihre Personal- und Organisationsentwicklung und bei ihren öffentlichen Dienstleistungen beteiligen.

Das Amt für Kultur und Freizeit hat seine Organisationsstruktur und sein Angebot unter der Maßgabe der beiden Leitkriterien „Geschlecht“ und „interkulturelle Öffnung“ evaluiert und daraus eine Checkliste erstellt.

Zudem geschieht beim Aufbau der „Kulturwerkstatt auf AEG“ die Planung, die Ausstattung und das Angebot unter Gesichtspunkten der gendergerechten Teilhabe und der interkulturellen Öffnung.

Beim Amt für Kultur und Freizeit ist Gender Mainstreaming ein selbstverständlicher Ausgangspunkt für das Angebot für eine zunehmend vielfältige und von unterschiedlichen Interessen geprägte Stadtgesellschaft.



G



wie Gender Mainstreaming

**Von Eva Löhner
(Frauenbeauftragte der
Stadt Nürnberg)**

H

wie Hofflohmärkte

**Von Gerhard Gassner
(Leiter Vischers Kulturladen)**

Am ersten Samstag im Juli, mittags: Menschentrauben sind unterwegs in St. Johannis gleich hinter der Burg. Überall, wo Luftballons und Plakate den Weg weisen, erwartet sie ein Flohmarkt: Im Hinterhof, in lauschigen Oasen, auf Hofparkplätzen, in Einfahrten, vor geöffneten Schuppen oder auf dem Platz neben den Tonnen. Es muss nur eine private Fläche sein, das ist Bedingung.

Hofflohmärkte sind vielfältig. Eine zentrale Organisation existiert nicht. Die Akteure vor Ort sind Bürgervereine, Stadtteilarbeitskreise, Stadtteilmanager oder Privatpersonen. Auch die Ausgestaltung variiert. Mal muss man sich schriftlich anmelden, mal nur Luftballons raushängen, mal gibt es gedruckte Teilnehmerpläne, mal nur Skizzen im Internet.

Bei aller Unterschiedlichkeit und Unabhängigkeit: Eine Koordination ist dabei wertvoll. KUF lädt die Organisatoren einmal im Jahr zu einem Austauschtreffen ein und veröffentlicht eine Terminübersicht. Diese Postkarte geht weg wie die sprichwörtlichen warmen Semmeln. Warum engagiert sich KUF hier? Hofflohmärkte sind Soziokultur in ihrer kompletten Bandbreite: Eigeninitiative, bürgerschaftliches Engagement, Vernetzung, Stadtteilbezug, Kommunikation und Nachhaltigkeit – auf eine höchst unterhaltsame Weise.

Und die Menschentrauben ziehen sogleich weiter aus St. Johannis. Denn am folgenden Samstag wartet schon die Nordstadt als nächster Stadtteil.

www.kuf-kultur.de/kuf-angebote-projekte/hofflohmaerkte

Vischers Kulturladen organisiert den Stadtteil-Event. Kommunikation und Öffentlichkeitsarbeit sind die Aufgaben: Termin setzen, Ausschreibung veröffentlichen, Anmeldungen aufnehmen, Teilnehmerplan kommunizieren. Rund 200 Hausgemeinschaften sperren einmal im Jahr ihre Hinterhöfe auf und stapeln ihre Schätze aus Keller und Dachboden auf Tapeziertischen. Viele sind Jahr für Jahr dabei und schätzen nicht nur die Gelegenheit, Überzähliges unkompliziert loszuschlagen, sondern nutzen den Anlass für das Kennenlernen der Nachbarschaft und das Knüpfen von Kontakten. Und auch für das ein oder andere Hoffest wird gleich danach der Grill angeworfen.

Die Besucherinnen und Besucher kommen von nah und fern. Neben der Hoffnung auf Schnäppchen lockt sie die Aussicht auf einen Blick hinter die Kulissen des Stadtteils. Es ist kaum zu glauben, welche Oasen sich hinter unscheinbaren Mauern verstecken. Und man kommt ins Gespräch mit den Menschen. Das Format boomt: 2010, als Vischers Kulturladen die Idee aus München importierte, waren es drei Hofflohmärkte. 2014 konnte man von Mai bis September an fast jedem Wochenende in 15 Stadtteilen trempeln gehen. In den kommenden Jahren kommen wohl weitere dazu.



Foto: Yvonne Michalik

Wer in die Programme des Amtes für Kultur und Freizeit (KUF) blickt, merkt schnell, dass in der Stadt die interkulturelle Kulturarbeit nicht nur willkommen, sondern längst zu Hause ist. Griechische Kulturtage, türkisches Kabarett, Afrika Festival, deutsch-italienische Lesungen: All das ist aus dem (Kultur-)Leben nicht mehr wegzudenken.

Das KUF hat es sich zur Aufgabe gemacht, der kulturellen Vielfalt Nürnbergs Raum zu geben. Und das bereits zu einer Zeit, in der nur wenige Kommunen begriffen haben, wie wichtig die interkulturelle Kulturarbeit für ein besseres Zusammenleben sein kann. Seit fast dreißig Jahren unterstützt und organisiert das Inter-Kultur-Büro des Amtes zum Beispiel afrikanische oder griechische Kulturtage oder deutsch-türkische Literaturtage. Dazu zählt auch das mehrjährige, vom Inter-Kultur-Büro koordinierte Projekt „da sein“, das Nürnbergs Wandel durch Migration und Zuwanderung dokumentierte.

Auch jenseits von Höhepunktveranstaltungen setzen die elf KUF-Kulturläden das Anliegen „Interkultur“ um. In der Villa Leon kommen Klezmer-Fans auf ihre Kosten, dort spielen internationale Bands im Rahmen des Worldmusik Cafés. Im Loni-Übler-Haus hat das russische Theater Nürnberg seine Wirkungsstätte, im Gemeinschaftshaus Langwasser warten unter anderem Ausstellungen polnischer Kunst auf das Publikum, im Kulturladen Röthenbach finden russischsprachige kulturelle Angebote statt – es gäbe noch viele Beispiele.

Zahlreiche Aktivitäten in den Kulturläden richten sich an Kinder. Beim Malen, Singen oder Tanzen kommen sie mit der Sprache und Kultur der Länder in Berührung, aus denen sie, ihre Eltern oder ihre Nachbarn und Freunde kommen. Und das sind nicht wenige: Rund 40 Prozent der Nürnbergerinnen und Nürnberger haben eine Migrationsgeschichte. Die Anzahl der

Migrantenvereine ist groß. Das Inter-Kultur-Büro arbeitet eng mit ihnen zusammen, bildet sie fort, startet Tandemprojekte und hat vielen von ihnen die Türen zu anderen städtischen Einrichtungen geöffnet.

„Kultur ohne Grenzen“ heißt die Programmzeitung, mit der das Inter-Kultur-Büro über das interkulturelle Angebot der Stadt und der Vereine informiert. Wer noch nicht genügend Deutsch kann, bleibt nicht außen vor. So gibt das Büro auch die türkischsprachige „KÜLTÜR“ und die russischsprachige „KULTURA“ heraus.

Im kulturellen Angebot den interkulturellen Aspekt berücksichtigen: Was sich in der Theorie trocken anhört, ist in der Praxis einfach. Gibt es ein Frauenkabarett in Nürnberg, dann tritt auch eine Kabarettistin mit türkischen Wurzeln auf. Ein Zelt, in dem Interessierte mehr über Afrika erfahren, steht auf dem „Erfahrungsfeld zur Entfaltung der Sinne“. Bei den „Stadt-(ver-)führungen“ werden Exkursionen angeboten, die der kulturellen Vielfalt der Stadt Rechnung tragen. An der städtischen Musikschule wird es bald möglich sein, neben Klavier, Geige und Gitarre auch Bağlama – ein türkisches Instrument – spielen zu lernen. Die sogenannte „interkulturelle Öffnung“ voranzutreiben bleibt ein zentrales KUF-Anliegen.

www.kuf-kultur.de/interkultur

„Singen macht Spaß, Singen tut gut, Singen macht munter und Singen macht Mut!“

So lautet der Text eines Kanons, den der jungerChor nürnberg immer wieder in den Proben anstimmt. Zum Aufwärmen, zum Zusammensingen, zum Einstimmen. Die Stimme ist das direkteste und persönlichste Instrument des Menschen. „Per-sonare“ heißt „durch-tönen“. Beim Singen wird der ganze Mensch, die ganze Person vom eigenen Klang erfüllt. Jeder Mensch kann singen! Man muss es nur wollen! Und man kann es trainieren!

J wie jungerChor nürnberg

von Matthias Stubenvoll
(Leiter jungerChor nürnberg)

Dafür gibt es an der Musikschule Nürnberg, die zum Amt für Kultur und Freizeit gehört, eine Chorschule, also eine systematische Gesangsausbildung für das Singen im Chor: der jungerChor nürnberg. Dieser ist in viele Vorgruppen und Chöre nach Alter und Leistung unterteilt. Kindergartenkinder können in der „Musikalischen Früherziehung mit Schwerpunkt Singen“ in Spielen und einfachen Liedern ihre Stimme kennenlernen und ausprobieren. Der „Vorchor“ bereitet Vorschulkinder und Erstklässler/-innen auf das Singen, das Repertoire und die speziellen probenmethodischen Erfordernisse in den Kinderchören vor. Die Kinderchöre – das sind der Kinderchor MINI (2. bis 4. Klasse) und der Kinderchor MAXI (5. bis 8. Klasse) – und der Jugendchor (ab 14 Jahre) erarbeiten und präsentieren mehrstimmige Chorliteratur aller Stilrichtungen auf hohem Niveau. Alle Chormitglieder bekommen zusätzlich Stimmbildungsunterricht in Kleingruppen. Die Ausbildung und Pflege der Kinder- und Jugendstimme ist wichtiger und obligatorischer Bestandteil der Chorarbeit. Die Chorproben und der Stimmbildungsunterricht finden in dem eigens dafür hergerichteten Chorzentrum statt. Dort können die Kinder den ganzen Nachmittag verbringen, denn zwischen den Unterrichtszeiten gibt es Mittags-, Hausaufgaben- und Spielplatzbetreuung.

In der Kulturlandschaft Nürnbergs hat sich der jungerChor nürnberg bereits zu einem festen und erfolgreichen Bestandteil etabliert: Kooperationen mit den großen Chören und Orchestern, zum Beispiel Staatsphilharmonie, Hans-Sachs-Chor und Kirchenmusik St. Lorenz, Rundfunk- und CD-Aufnahmen, Engagements bei Firmenfeiern und von Event-Agenturen, Konzertfahrten im In- und Ausland und – nicht zuletzt – die jährliche Eröffnung des Nürnberger Christkindlesmarktes.

Nochmal: Alle können singen! Und gemeinsam ist es viel schöner! Alle, die Lust auf Singen haben und eine gesunde Portion Ehrgeiz mitbringen, sind im jungerChor nürnberg willkommen!

„All uns're Stimmen, sie klingen mit im großen Chor im Klang der Welt!“

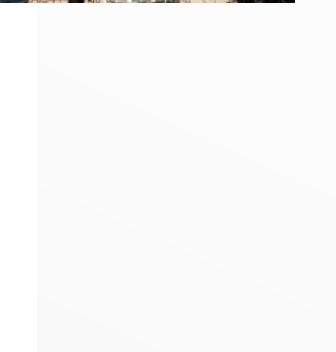
www.musikschule.nuernberg.de



Foto: C. Hüssner



Foto: C. Hüssner



Wie Kulturladen

Von Peter Hautmann
(Leiter der Abteilung soziokulturelle Stadtteilarbeit
im Amt für Kultur und Freizeit)

Unzählige Male wurde ich bereits gefragt, warum wir unsere soziokulturellen Stadtteileinrichtungen eigentlich Kulturläden nennen. Ich könnte es mir leicht machen und darauf verweisen, dass diese Benennung schon vor meiner Zeit entstand: Damals, Ende der 1960er Jahre, eingeführt vom damaligen Kulturreferenten Prof. Dr. Hermann Glaser.



Dieser verwies mit diesem Begriff auf die beginnende und schon merklich um sich greifende Erosion der Kommunikation in den Stadtteilen und somit in der sich neu konstituierenden Stadtgesellschaft. Vor und nach dem letzten Weltkrieg waren die kleinen Läden nicht nur Orte des Handels von Waren, sondern auch Stätten des informellen Austauschs im Quartier.

Dort und an den Stammtischen der Vorortgaststätten wurden nicht nur gefüllte Milchkannen oder Bierkrüge über den Tresen gereicht. Sie waren auch die Märkte der öffentlichen Meinung(en) oder gar Gerüchte. Man kannte sich, lernte sich kennen und wurde als Neuankömmling integriert in ein Netzwerk sich bildender und wandelnder Haltungen, Positionen, Urteile und Vorurteile.



Ja – alles hat seine zwei Seiten; auch die Umschlagplätze der öffentlichen Meinung! In jedem Fall entstand mittels dieser Formate ein kommunikatives Netzwerk, das durch den Wandel der Einkaufsstätten, durch den Rückzug ins Private und den Verlust an Kommunikationsorten drohte verloren zu gehen oder beschädigt zu werden.

Dieses war der vielleicht auch vorgeschobene, deshalb nicht falsche, aber in jedem Fall plausible Grund, unsere Einrichtungen mit dem Attribut „Laden“ zu versehen. Es gab noch einen banaleren, der damit unmittelbar zusammenhängt. Denn der Schwund dieser kleinen Läden hat ja real stattgefunden und somit für erhebliche räumliche Leerstände gesorgt. Da aber der Aufbau von soziokultureller Stadtteilarbeit schon immer von einem ausgeprägten Pragmatismus geprägt war, lag es nahe, unter anderem genau diese Orte für die neu entstehenden Zwecke und Bedürfnisse zu verwenden. Das bedeutete, dass an den Orten, an denen bis dato Waren, kleinere Dienstleistungen, Meinungen und Informationen gehandelt, mitunter sogar getauscht wurden, dies auch zukünftig passieren konnte, auch



wenn sich das Sortiment ändern würde. Aber Funktionen und Wirkungen konnten wenigstens teilweise erhalten bleiben. Der diensthabende Oberbürgermeister der Stadt Nürnberg, Dr. Ulrich Maly, nennt dies gerne die Rettung der Funktion eines Dorfwirtshauses. Dies trifft zu, auch wenn es etwas idealisiert und eher die Intention beschreibt. Doch der Anspruch passt und bleibt bestehen.

Doch man muss sich an dieser Stelle auch mit der Frage auseinandersetzen, wie modern bzw. wie zeitgemäß dieser Gedanke (oder gar die Konzeption) heute ist? Erreicht dieses Konzept in Zeiten von Facebook & Co. auch noch die Menschen, die heute in die Stadtteile ziehen? Oder genauer gefragt: Wie müssen sich diese Kommunikationsorte ändern, damit sie sich auch in Zeiten einer so oft betonten und zitierten Kommunikationsgesellschaft behaupten und rechtfertigen können? Diese Frage müsste hier aber ein anderer Artikel behandeln. Wir tun dies auf jeden Fall durch die Befassung mit diesen Fragen im Rahmen der Weiterentwicklung unseres konzeptionellen Rahmens. Und vielleicht müssten sich die Orte, in Anlehnung an den heute verwendeten Jargon, dann beispielsweise „lotraccos“ nennen; nämlich local trade centers for communication and culture services – Kulturläden eben!

www.kuf-kultur.de/kulturlaeden





Lifestyle und Kulturläden? Schließt sich das denn nicht aus? Viele denken bei Schloss Almoshof oder Kulturladen Ziegelstein (siehe auch K wie Kulturläden) zunächst an gemeinsame Batik-Nachmittage und Sportgruppen für Rentner. Doch weit gefehlt. Die Räumlichkeiten, in denen Kultur im weitesten Sinne in den Stadtteil gebracht wird, sind äußerst unterschiedlich. Romantisch, wie das Schlösschen in Almoshof oder das Zeltnerschloss, das fast verborgen nahe dem Wöhrder See liegt. Modern, wie das Passivhaus „südpunkt“. Auch das alte Reihenhaus aus den 30er Jahren, in dem der Ziegelsteiner Kulturladen untergebracht ist, versprüht Charme. Und ab 2016 kommt Auf AEG, Nürnbergs Hotspot, die Kulturwerkstatt hinzu.



Foto: Julia Arnold

wie Lifestyle

Von Katja Jäkel
(Redakteurin bei den Nürnberger Nachrichten, zuständig für „Genuss & Leben“ und „Aufgetischt“ – die Gastro-Kolumne)



Aber steckt auch Lifestyle jenseits von Töpfern und Aquarellmalerei im Programm der Kulturläden und des KUF? Von wegen Töpfern! Im Kulturladen Gartenstadt zeigt Kursleiterin Renate Brandel-Motzel, wie man aus „Silverclay“ Schmuck ganz einfach und kreativ herstellen kann. Noch nie gehört? „Silverclay“ lässt sich ähnlich wie Ton bearbeiten, die Knetmasse besteht aber aus feinsten Silberpartikeln in einem organischen Bindemittel.

Wimperntusche, Rouge, Lippenstift und das richtige Schminken: das lernen Frauen an jedem ersten Samstag im Monat. Und das ganze Schön-werden kostet keinen Cent. Wer tiefer ins Thema Schönheit hineinschnuppern will, beispielsweise als Visagistin, der kann dies im „VisagistInnenkurs“ in der „Villa Leon“ tun. Und danach sind Sie spitze in Sachen Augenbrauenformen oder Gesichtmodellieren.

Bleiben wir beim Äußeren: Sehr angesagt sind derzeit Kleider-Tausch-Börsen. Das macht wesentlich mehr Spaß, als alleine vor dem PC zu sitzen und bei Ebay einzukaufen. Im Kulturbüro Muggenhof Auf AEG (siehe auch A) ist der „Trikot-tausch“ schon Kult: Das geht ganz einfach: Klamotten mitbringen, auf die Wäscheleinen hängen und im Gegenzug andere Kleidungsstücke einpacken. Die Klamotten werden nicht 1:1 getauscht, sondern nach Lust und Laune und bestem Gewissen. An einer Nähstation kann man das neue-alte Kleid mit eigenen Ideen aufpeppen. Oder aber Sie legen gleich selbst Hand an und besuchen einen Nähkurs im südpunkt.

Hier lernen Neulinge den Umgang mit der Nähmaschine, kleine Reparaturen zu meistern und sie schneiden das erste eigene Kleidungsstück.

Nicht nur Kleidung gibt es auf den derzeit in ganz Deutschland angesagten Hofflohmärkten. Und da kann Nürnberg locker mit Berlin, Hamburg oder München mithalten. Von Gostenhof über St. Johannis, Rennweg und Maxfeld bis zu St. Leonhard und Ziegelstein öffnen die Nürnberger/-innen ihre Höfe und Gärten, stellen Spielzeug, Bücher und Kleidung, Möbel und Fahrräder hinaus und verkaufen, was nicht niet- und nagelfest ist. Dazu kredenzen sie selbst gebackenen Kuchen. Und neue Bekanntschaften gibt es inklusive.

Wer keinen Garten hat, der kommt zum „Nachbarschaftsgarten Schlossplatz“, eine Aktion des Kulturladen Zeltnerschloss. Dieser neue Mitmachgarten lädt zum gemeinsamen Säen, Pflanzen, Ernten und lebendigen Austausch ein. „Urban Gardening“ heißt dieser Trend, der – natürlich in Städten, wie Berlin oder Hamburg entstanden – auch in Nürnberg Einzug gehalten hat. Und Kräuter sind in: Ob als gesunder grüner „Smoothie“ oder um Krankheiten mit Hilfe der Natur zu heilen. In der „Kräuterakademie Nürnberg“ im Zeltnerschloss kann man sich auf den neuesten Stand bringen lassen und auch eine Heilkräuter-Ausbildung mit Zertifikat abschließen.

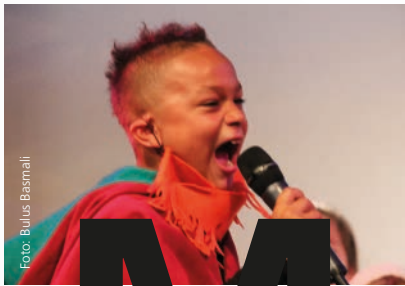
Was wäre Lifestyle ohne Sport, Bewegung und Entspannung. Kurz: Ohne Hatha-Yoga und Orange-Yoga,

Zarumba und Qigong, aber auch jegliche Form des Tanzens von Flamenco bis orientalischen Bauchtanz. Nahezu jeder Kulturladen bietet vielfältige Kurse zu unterschiedlichsten Zeiten und für unterschiedliche Menschen an.

Die selbst hergestellte Silberkette schmiegt sich an Ihren Hals, Sie tragen das lange, rote Kleid, das Sie beim Trikot-tausch oder auf einem der Hofflohmärkte ergattert haben. Das Make-up passt und nachdem Sie glücklich in der Erde gewühlt und sich anschließend bei Yoga entspannt haben, fehlt nur noch eines: der Genuss, oder schnöder formuliert: Essen und Trinken. Also nichts wie los in die Cafeteria des Zeltnerschlosses, sonntags ins Kunstcafé ins Schloss Almoshof oder ins Café des Loni-Übler-Hauses – und den Rest des Tages bei Kaffee und Kuchen genießen.



Foto: Vieran Lisjak



M

wie MUBIKIN

Von Helmine Buchsbaum
(Grundschullehrerin,
Mitglied des Nürnberger Stadtrats)

Warum hat das Akkordeon eine Zunge? Ist das Altxylophon wirklich alt? Und wie fühlt sich eigentlich ein Zwerchfell an? Antworten auf diese und andere Fragen aus der Welt der Musik gibt es im Rahmen von MUBIKIN. Seit nunmehr drei Jahren nimmt die Herschel-Schule an dem Programm teil und gehört damit zu den Pionieren in der Stadt.

MUBIKIN Musikalische Bildung für Kinder und Jugendliche in Nürnberg

Die Welt der Musik mit allen Sinnen zu entdecken, macht klug, stark und sensibel. MUBIKIN öffnet Nürnberger Kindern und Jugendlichen die Tür zu dieser Welt. Und das Beste daran: Dieser Schlüssel öffnet ihnen im Leben noch viele weitere Türen. Die Kinder können, eingebettet in den pädagogischen Alltag, in vertrauter Umgebung und in der Gruppe aktivierende musikalische Erfahrungen machen. Das stärkt ihr Selbstvertrauen und wirkt sich nachhaltig positiv auf die Entwicklung ihrer Persönlichkeit aus.

MUBIKIN ist ein für Eltern, Kinder und Bildungseinrichtungen kostenloses Angebot, bei dem Herkunft und soziales Umfeld der Kinder keine Rolle spielen. Ziel ist es, die Kinder mehrere Jahre durchgehend musikalisch zu fördern – derzeit vom vorletzten Kindergartenjahr bis zum Ende der 2. Grundschul-

klasse. Damit ist MUBIKIN bundesweit eines der innovativsten Projekte musikalischer Bildung. Fünf erfahrene Partner setzen sich dafür ein, die Ziele des Programms zu verwirklichen: Für MUBIKIN haben sich die Stadt Nürnberg, die Stiftung Persönlichkeit, die Bouhon-Stiftung, die Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg und die Hochschule für Musik Nürnberg

im Jahr 2011 zusammengeschlossen. Die Umsetzung von MUBIKIN in den Schulen erfolgt in Zusammenarbeit mit dem Staatlichen Schulamt in der Stadt Nürnberg. Das Amt für Kultur und Freizeit ist gleich zweifach beteiligt: Partner für den Unterricht ist die Musikschule Nürnberg, außerdem ist im KUF auch die MUBIKIN-Regiestelle angesiedelt.

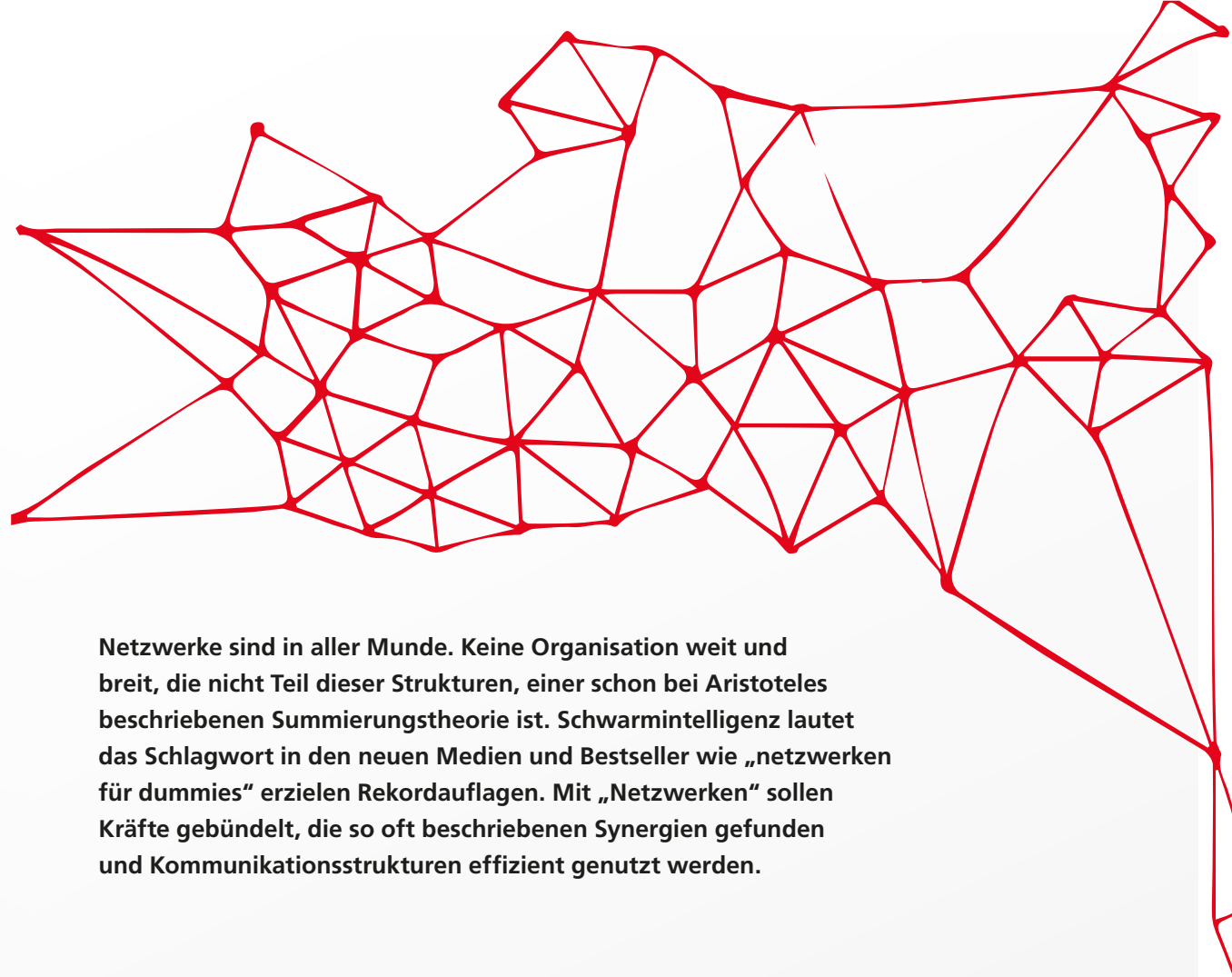


Die Kinder erweitern durch Musik ihre Ausdrucksmöglichkeiten, schulen die Konzentration und lernen, aufeinander zu hören. Etwas ganz Besonderes ist es, dass alle Schülerinnen und Schüler der ersten beiden Jahrgangsstufen an MUBIKIN beteiligt sind: Die Teilnahme ist für Eltern, Kinder und die Schule kostenlos, die finanziellen Möglichkeiten der Familien und das soziale Umfeld der Schüler/-innen spielen somit keine Rolle.

Der MUBIKIN-Unterricht ist auf die Arbeit in Klassen ausgelegt – so wachsen unsere Schülerinnen und Schüler auch über das gemeinsame Musizieren zusammen. Die zartesten Mädchen, die sich sonst keinen Mucks zu sagen trauen, gehen bei MUBIKIN so richtig aus sich raus. Und auch die wildesten Jungs sind begeistert bei der Sache. Durch das Singen haben die Schüler/-innen viel Selbstvertrauen gewonnen, das sie für das Lernen in anderen Fächern gut gebrauchen können. Außerdem setzen wir Lehrer/-innen Musik inzwischen ganz gezielt in vielen Fächern ein. Die Musikpädagoginnen und -pädagogen von MUBIKIN greifen umgekehrt Themen aus dem Schulalltag auf und setzen sie mit den Schülerinnen und Schülern musikalisch um.

So entstand im Sommer auch das Singspiel „Märchenzauber“. Die Kinder erleben, wie Musik entsteht und wie gut sie ihnen tut. Für das Musical hatten sie selbst jede Menge Ideen, suchten die Kostüme aus, übten sich in einer deutlichen Aussprache und dem darstellenden Spiel. Sie lernten viel Text auswendig und waren immer sehr konzentriert bei der Sache. Beeindruckend, was Kinder in so kurzer Zeit leisten können, wenn sie Freude daran haben! Die Bühnenerfahrung war nicht nur krönender Abschluss des MUBIKIN-Jahres – sie ist enorm wichtig für das Selbstvertrauen der Kinder und die Entwicklung ihrer Persönlichkeit. Der Stolz der Eltern auf ihre kleinen Stars war unübersehbar. Außerdem strahlt so eine Aufführung in die Schule und den Stadtteil hinein, in dem die Familien leben. Zum Glück ist MUBIKIN kein Märchen – in unserer Schule ist MUBIKIN nicht mehr wegzudenken!

www.mubikin.nuernberg.de



Netzwerke sind in aller Munde. Keine Organisation weit und breit, die nicht Teil dieser Strukturen, einer schon bei Aristoteles beschriebenen Summierungstheorie ist. Schwarmintelligenz lautet das Schlagwort in den neuen Medien und Bestseller wie „netzwerken für dummies“ erzielen Rekordauflagen. Mit „Netzwerken“ sollen Kräfte gebündelt, die so oft beschriebenen Synergien gefunden und Kommunikationsstrukturen effizient genutzt werden.

Die Liste der so zu beschreibenden Austausch- und Arbeitszusammenhänge, bei denen KUF in unterschiedlichen, oft koordinierenden oder initiativen Rollen beteiligt ist, ist lang. Zu nennen sind hier u. a. die Geschäftsführung für Gremien des Nürnberger Netzwerkes Integration und die Federführung für das Integrationsprogramm der Stadt, die Geschäftsführung für die Koordinierungsgruppe Kulturelle Bildung zusammen mit dem Jugendamt und dem Geschäftsbereich Schule, oder die Rolle, die KUF für das Programm „MUBIKIN – Musikalische Bildung für Kinder und Jugendliche in Nürnberg“ einnimmt. Auf Stadtteilebene sind es die diversen Stadtteilarbeitskreise und -foren, oder die „Bunten Tische“, die sich in manchen Stadtteilen zusammengefunden haben, um rechtsradikalen Entwicklungen etwas entgegenzusetzen.

Eine weitere Facette dieser Arbeit ist die vernetzende Realisierung von Projekten mit Migrantenvereinen und anderen Kultureinrichtungen. Durch die Mitarbeit in verschiedenen stadtinternen geschäftsbereichsübergreifenden Gremien wie dem Forum Stadtentwicklung oder dem Arbeitskreis Gender Mainstreaming beteiligt sich das KUF an der Diskussion und Entwicklung wichtiger Stadtthemen und sorgt für entsprechende Verknüpfungen mit der Arbeit des Amtes und seiner Einrichtungen. Die Mitarbeit in überregionalen Verbänden, wie der Landesarbeitsgemeinschaft Soziokultur, der Landesvereinigung Kulturelle Bildung Bayern, dem Bundesweiten Ratschlag Kulturelle Vielfalt oder dem Trägerverbund „creole – Globale Musik aus Deutschland“, stellt die Vernetzung mit landes- oder bundespolitischen Diskussionen sicher. Und mit der

Geschäftsstelle für die Deutsche Akademie für Fußballkultur ist beim KUF die Koordination eines bundesweit einzigartigen Netzwerks und Kompetenzzentrums zu gesellschafts- und kulturpolitischen Themen rund um den Fußball angesiedelt.

Handlungsleitende Maxime allen „Netzwerkens“ ist die These, dass eine Gruppe immer klüger ist, als ihr gescheitestes Mitglied. Aber wer Netzwerke(n) kennt, weiß auch um die Gefahr, dass sie mitunter drohen zum Selbstzweck zu werden – das gilt es immer wieder kritisch zu prüfen, auch für das KUF-Engagement.



wie Netzwerke(n)

Von Jürgen Markwirth
(Dienststellenleiter des Amtes
für Kultur und Freizeit) und
Peter Hautmann
(Leiter der Abteilung Soziokulturelle
Stadtteilarbeit im Amt für Kultur und Freizeit)

Wie passt denn diese Überschrift hier her? Sie fängt mit „O“ an.
Und, eine Glosse über das Amt für Kultur und Freizeit mit
einer Zeile des Lyrikers Ernst Jandl zu beginnen, ist mal etwas anderes.



wie Ottos Mops kotzt ...

Von Dr. Oliver Tissot
(Kabarettist und Soziologe)

Man muss bei amtlicher Kulturarbeit zwar nicht unbedingt auf den Hund gekommen sein, aber es hilft! Zumindest dabei, sich vorstellen zu können, wie unmöglich es (nicht nur für Vierbeiner) ist, ein Gebiet markieren zu wollen, ohne dass es einem anderen gleichzeitig stinkt. Kultur lebt von der Kritik. Jeder darf rumbellen, sogar auskotzen darf man sich, auch wenn es letztendlich Wurst ist, was dabei rauskommt. Da man aber, trotz aller Kritik, niemandem ans Bein pinkeln will, muss man letztlich für alle etwas bieten.

Was sich in der Fülle der Programmangebote des Amtes allein für die Sommermonate des Jahres 2014 zeigt. Angefangen bei der Babymassage bis zum Yoga für ältere Menschen. Offensichtlich lässt man die Leute lange zappeln! Wellness von der Wiege bis zur Bahre. Und nach getaner Körperarbeit kommt das Feiern nicht zu kurz. Ein Kindersommerball (Eintritt 4,- Euro) und ein Sommerfest für Senioren (Eintritt frei) stehen zur Auswahl. Wer gerne alt aussehen will, wird wenigstens nicht mehr zur Kasse gebeten. Man deckt auch Partnerschaftliches vom ersten Knistern bis zum völligen Verglühen ab: Gestartet wird beim „Impro-Flirten“ (Kulturbüro Muggenhof) und man endet bei der „Rolle der Gutachter im Verfahren beim Familiengericht“ (Kulturladen Gartenstadt).

Kein Wunder, wenn man schließlich den Kummer runterkippen will. Auch hier bietet das Amt Ein- und Ausstiegsmöglichkeiten. Zum Beispiel eine Weinprobe als Benefizprojekt namens „Kulturwein für Nürnberg“ oder das regelmäßige Treffen der Anonymen Alkoholiker, das laut Programmheft in einem Nebengebäude stattfindet. Nebenkriegsschauplätze gibt es bei Themen, die rund um Kultur und Freizeit kreisen, viele. Immerhin muss das Amt immer wieder dem Kulturausschuss des Stadtrats einen Vorschlag zur Zielvereinbarung vorlegen. Und zwar zu Beginn jeder Legislaturperiode. Periode heißt es wahrscheinlich deshalb, weil am Ende jemand bluten muss.

Der Kulturausschuss? Überall, wo was produziert wird, weiß man ja, dass mit Ausschuss etwas benannt wird, das zu nix mehr zu gebrauchen ist. Aber keine Sorge: Schon in der gemeinsamen Grundsatzvereinbarung hat man festgestellt, dass Kulturarbeit Kompetenzfelder im kulturellen und außerkulturellen Bereich stärkt. Was bitteschön sollen das für Felder sein? Findet man die bei uns im Knoblauchland? Stinken die einem etwa? Kultur ist nämlich ein weites Feld, das Früchte tragen soll, ohne jemals gänzlich abgeerntet werden zu dürfen. Klar will man viel beackern, immerhin sind zig Ackerdemiker involviert. ‚Cultura‘ kommt schließlich aus dem Lateinischen und heißt „Ackerbau“.

Und um zu beweisen, dass man mit seinem Latein noch lange nicht am Ende beziehungsweise am Ball ist – oder weil Bürger vielleicht unterstellen, dass Leute vom Amt eh einen Schuss haben – hat man auch noch die Geschäftsführung der Deutschen Akademie für Fußballkultur übernommen. Wenn es um Fußball in Nürnberg geht, übernimmt man sich ja gern. Oder will sich die Kugel geben, auch wenn die nur aus Leder ist. Kann man wenigstens vom Leder ziehen! Apropos Kugel geben: Ich habe mir ernsthaft Sorgen um die Mitarbeiter im Amt gemacht, als ich las, dass es da viele Schnittstellen gibt. Klingt nach Suizidversuchen. Pulsadern auf! Die wollen aber eher am Puls bleiben, am Puls der Zeit.

Manchmal denke ich mir: Sind schon komische Käuze dabei unter denen, die Kultur machen. KUF heißt übrigens Kauz, zumindest im Schwedischen. Vielleicht hat sich deshalb das Amt dieses Kürzel gegeben. Damit wir an Schweden denken, weil das ja das Mutterland von Ikea ist. Und an der Kulturarbeit muss ja auch ständig rumgeschraubt werden, ohne dass einem vorgefertigte Bedienungsanleitungen dabei helfen würden. Insofern macht das KUF seine Arbeit wirklich gut. Die Sachen halten – und die Nürnberger halten viel davon.

„Erleben – Erfahren – Erkennen“. Die Sinne des Menschen sind seine Tore zur Welt. Dabei entwickeln sich diese nach den gleichen Gesetzen wie seine sonstigen Organe: durch Betätigung entfalten sie sich, durch Vernachlässigung stumpfen sie ab. Je differenzierter sie ausgebildet werden, umso differenzierter kann die Welt wahrgenommen werden. Und mit der Entwicklung der Wahrnehmungsfähigkeit geht die Entwicklung der Bewusstseinsbildung und der Urteilsfähigkeit einher.

Auf der großen Balancierscheibe im Erfahrungsfeld finden gleichzeitig bis zu 30 Besucher/-innen Platz, um an einer der über zehn verschiedenen Übungen teilzunehmen. Die Balancierscheibe gemeinsam ins Gleichgewicht zu bekommen, ist eine schwierige, aber für jede Gruppe machbare Aufgabe. Sie zu lösen gelingt nur, wenn sich alle verantwortlich fühlen und mitarbeiten, wenn Bewegung und Gegenbewegung aufeinander abgestimmt werden. Zusätzlich zu diesen Bedingungen vermittelt die Übung auch die Erkenntnis, wie labil ein Gleichgewicht ist und dass dieses immer wieder neu errungen werden will. Die Übertragung auf Fragen des Sozialen und der Ökologie liegt auf der Hand: Gerechtigkeit ist kein Zustand, sondern muss immer wieder neu definiert und nachjustiert werden. Ein Zuviel auf der einen Seite bringt unsere natürliche Umwelt in eine bedrohliche Schiefelage, die durch Gegenmaßnahmen ausgeglichen werden muss.

Im Dunkelbereich des Erfahrungsfeldes arbeiten ausschließlich stark sehbehinderte und blinde Mitarbeiter/-innen. Sie führen die Gäste durch den 80 Meter langen Dunkelgang, lenken deren Aufmerksamkeit auf die Geräusche und Gerüche oder die verschiedenen Gegenstände an den Wänden. In den beiden Dunkelcafés helfen sie bei der Orientierung und bedienen die Gäste, vor allem sind sie aber Gesprächspartner/-innen. Hier, in den finsternen Räumen des Erfahrungsfeldes, sucht man eine direkte Vermittlung von Wissen vergeblich und dennoch erlangen die Besucher/-innen tiefe Einsichten: durch den Wegfall des Sehsinns und den Ausgleich durch andere Sinne sowie durch die Begegnung auf Augenhöhe mit Menschen, für die die Dunkelheit Alltag ist. Die dabei gemachten Erfahrungen stärken die soziale Verantwortlichkeit und wirken nachhaltiger auf das soziale Zusammenleben als jeder Appell.

In der Kakao-Werkstatt stehen am Anfang eine Reise in die Heimat des Kakaobaums und der Weg der Kakaobohnen nach Europa. Großflächige Fotos illustrieren die Arbeitsschritte



Foto: Ricarda Schmitt

P wie Politische Bildung

im Erfahrungsfeld zur
Entfaltung der Sinne

Von Claus Haupt
(Leiter der Abteilung kulturelle
& politische Bildung und
des Erfahrungsfeldes
zur Entfaltung der Sinne)

vom Kakao zur Schokolade und ein Gesellschaftsspiel verdeutlicht die Unterschiede zwischen herkömmlicher und fair gehandelter Schokolade. Selbst Hand anlegen zu dürfen, damit aus bitter schmeckenden gerösteten Kakaobohnen schließlich eine süßlich-herbe Urschokolade entsteht, ist wesentlicher Bestandteil und Methode des (Bildungs-)Angebots. Die kleinen und großen Besucher/-innen der Kakao-Werkstatt werden nicht mit einer abstrakten Wissensvermittlung konfrontiert, sondern ganzheitlich angesprochen – ein handfester Beitrag exemplarischen Lernens mit Problemorientierung und Alltagsbezug.

Erfahrungen spielerisch und ganzheitlich zu ermöglichen, ist eine unerlässliche Methode, um bei Menschen jeglichen Alters Interesse zu wecken. Interesse ist eine Grundvoraussetzung der Wahrnehmung, des Lernens, des Verstehens und nicht zuletzt der politischen Bildung. Dieses Interesse für gesellschaftliche Entwicklungen, für soziale und ökologische Fragen zu wecken und zu entwickeln, ist ein wesentliches Ziel des Erfahrungsfeldes zur Entfaltung der Sinne.

www.erfahrungsfeld.nuernberg.de

Egal, ob Querflöte, Oboe, Tuba, Bratsche oder E-Gitarre – an der Musikschule Nürnberg lässt sich jeder Instrumentenwunsch erfüllen. Seit über 75 Jahren gibt es die Musikschule Nürnberg nunmehr, seit 2008 gehört sie zum Amt für Kultur und Freizeit.

Zu ihren schönsten Aufgaben

durch all die Jahrzehnte gehören die kontinuierliche Ausbildung und Befähigung von Kindern, Jugendlichen und Erwachsenen zum Musizieren. Dabei hat sich das Angebotsspektrum ständig gewandelt und wurde stets nach den jeweiligen Erfordernissen erweitert. Startete die damalige Singschule mit 4.000 Sängerinnen und Sängern, so führt die heutige Musikschule neben den Klassikern Klavier, Gitarre und Blockflöte alle Instrumente des Symphonieorchesters in ihrem Angebot. Und für junge, stimmbegabte Sängerinnen und Sänger bietet die Musikschule mit ihrem „jungerChor nürnberg“ (siehe J wie jungerChor nürnberg) ein bestens strukturiertes Angebot – inklusive Mittags- und Hausaufgabenbetreuung.

Für junge Musikerinnen und Musiker, die besonders begabt sind und Musik studieren wollen, hält die Musikschule das Angebot einer Frühförder- und Förderklasse bereit. Hier wird durch einen Fächerkanon aus Hauptfach, Nebenfach, Theorie und Ensemble- oder Orchesterspiel eine vertiefte Ausbildung ermöglicht – und durch ein Stipendium bezuschusst.

Daneben existieren in allen Fachbereichen der Musikschule für jedes Spielniveau zahlreiche Ensembles, Spielkreise, Orchester und Bands, in denen unter fachlicher Anleitung gemeinsam musiziert wird. Und oft nehmen Schülerinnen und Schüler der Musikschule sehr erfolgreich als Solisten oder in Ensembles an „Jugend musiziert“ oder anderen Wettbewerben teil. Die Musikschule ist außerdem Partner des grandiosen Projekts MUBIKIN (siehe M wie MUBIKIN).

Und weil niemand ein Instrument erlernt und alleine spielen möchte, lädt die Musikschule Nürnberg mit über 200 Vorspielen und Konzerten pro Jahr alle Schülerinnen und Schüler ein, Gelerntes und Einstudiertes dem Publikum zu präsentieren.

Denn, so wie das Toreschießen zum Fußball gehört, will Musik aufgeführt und gehört werden.

www.musikschule.nuernberg.de

Q
wie Querflöte
Von Rudolf Wundling
(Leiter Musikschule Nürnberg)



Mögen Sie Ämter? Sollten Sie mich kennen, werden Sie diese Frage für rhetorisches Geplänkel halten. Zumal ich als Sprecher von zivilgesellschaftlichen Initiativen und Bündnissen gegen Rechtsextremismus in den letzten Jahren nicht sehr innige Verhältnisse zu Behörden pflegen konnte (oh, die Neutralität der Ordnungsämter!). Ich mag Ämter dennoch – Ordnungsämter hin und Max Webers These von den „ehernen Gehäusen der Hörigkeit“ her. Zwei zumindest. Mein Lieblingsamt ist das „Amt für Kultur und Freizeit“ (KUF) in Nürnberg.

R
wie
Rechtsextremismus

Von Michael Helmbrecht
(Sozialwissenschaftler,
Sozialarbeiter, Dozent an der
Fakultät Sozialwissenschaften
der Technischen Hochschule
Nürnberg;
Sprecher des
„Bürgerforum Gräfenberg“,
ehrenamtlicher Vorsitzender
der „Allianz gegen
Rechtsextremismus in der
Metropolregion Nürnberg“)



Diese Sympathie währt nun schon mehr als 30 Jahre. Sie begann damit, dass ich als junger Sozialarbeiter im Erlanger Amt für Freizeit danach schielte, was die „Großen“ in der Nürnberger Soziokultur machten. Was waren die innovativ, kritisch und frech! Wir hatten uns in Erlangen bemüht, irgendwie aus diesem Schatten zu geraten, aber das konnte uns nicht gelingen, weil in Nürnberg die Lichtgestalt Hermann Glaser mit Substanz, visionärer Kraft und weitaus mehr Kohle, als wir sie hatten, die örtliche Praxis befeuerte. Aber man kann auch im Schatten lernen. Dafür bin ich diesem Amt und den Menschen, die eine vielgestaltige Praxis entwickelt haben, dankbar. Als Kollege, aber auch als Besucher von ungezählten soziokulturellen Veranstaltungen in Nürnberg.

In den letzten fünf Jahren haben mich mein Engagement als Vorsitzender der „Allianz gegen Rechtsextremismus in der Metropolregion“ und meine Tätigkeit als Hochschullehrer an der Technischen Hochschule Nürnberg mit dem KUF neu in Verbindung gebracht. Die Nürnberger Soziokultur und Stadtteilzentren sind nach wie vor ein wichtiges Lernfeld für Studierende, die Gemeinwesenarbeit studieren. In einer Reihe von Stadtteilen waren meine Studierenden zu ethnografischen Studien unterwegs, haben Interviews geführt, Interaktionen beobachtet und das Geschehen in für sie „fremden“ Sinnwelten besser zu verstehen gelernt. Es war eine Freude, dass die Soziokultur-Mitarbeiter/-innen des KUF engagiert, interessiert und experimentierfreudig mit uns kooperiert haben und gute Türöffner waren.

Selbiges gilt für meine Kooperation mit dem KUF bei der Bekämpfung des Rechtsextremismus. Sehr innovativ sind die Kolleginnen und Kollegen des Gemeinschaftshauses Langwasser gegen die Versuche von Nazis vorgegangen, das zu Unrecht bestehende Negative-Image des Quartiers für ihre Zwecke zu instrumentalisieren. Die Bild-Aktion „Langwasser ist bunt!“ hat so überzeugt, dass sie Pate gestanden hat bei der Fotoaktion der „Allianz gegen Rechtsextremismus“, bei der sich über 2.000 Bürger/-innen in der „Straße der Menschenrechte“ versammelten, um „Gesicht zu zeigen“ für Menschenrechte und ein moralisch zivilisiertes Nürnberg.

Mehrfach war ich in den Kulturläden Gartenstadt eingeladen zu Gesprächen über Strategien gegen Rechtsextremisten, die versuchten, im Stadtteil Fuß zu fassen. Überall habe ich mutige, entschiedene und diskursoffene Kolleginnen und Kollegen getroffen, für die außer Frage steht, dass soziokulturelle Arbeit auf demokratischen, menschenrechtlichen Werten basiert und sich gegen Rassismus und Rechtsextremismus konzeptionell wie praktisch einsetzen muss. Wie ernst das KUF den Umstand nimmt, dass die Region eine der Hochburgen von Neonazis in Bayern darstellt, zeigte, dass das Amt diesem Thema eine eintägige Amtsklausur widmete.

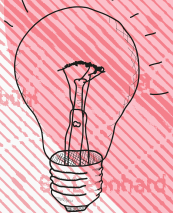
Wären nur alle Ämter so sensibilisiert für ihre Aufgabe, im Dienst der Demokratie und der Menschenrechte zu stehen. Ich würde weit mehr als zwei mögen! Und jetzt wollen Sie wissen, welches mein zweitliebstes Amt ist? Das verrate ich, wenn jenes Amt eine Broschüre über sich machen sollte.

S

wie Stadt- entwicklung

Von Dr. Ulrich Maly
(Oberbürgermeister
der Stadt Nürnberg)

Dr. Ulrich Maly



Wie funktioniert und was braucht STADT? Die Antworten auf diese Frage würden Bände füllen. Nur etwas weniger Platz erfordern die Antworten auf die Frage, was eine gute und funktionierende Stadtentwicklung benötigt und erfordert. Doch sind diese Antworten auch (noch) schwieriger zu finden. Und da hier nicht der Ort ist, theoretische und fundierte Ausführungen zur Stadtentwicklung zu formulieren, will ich mich reduzieren auf die Frage, was Stadtentwicklung und Kultur gemeinsam haben und warum sie nicht nur gut zusammenpassen, sondern sich sogar gegenseitig bedingen.

Förderliche Bedingungen für Stadtentwicklung sind sicherlich unter anderem Kommunikationsqualität und integrierende, somit über die jeweils eigene beziehungsweise spezifische Fachlichkeit hinausragende Handlungsansätze. Dieses hat Stadtentwicklung sicher mit kultureller Arbeit, zumal solcher, die in den Stadtteilen stattfindet, gemein. Soziokulturelle Stadtteilarbeit ist immer darauf angewiesen, Partner zu finden, gemeinsam mit ihnen zu agieren und nach Lösungen zu suchen. Dass sie dabei Nutzerorientierung, Teilhabegerechtigkeit und Eigenaktivität sowie die Selbstwirksamkeit ihrer Akteure betont, macht sie zu einem selbstverständlichen und prädestinierten Partner derer, die mit anderen zusammen das Gemeinwesen entwickeln wollen. Gerade die Nähe zu den Stadtteilbewohnerinnen und -bewohnern und die Berücksichtigung vielfältiger Interessenskonstellationen sind Merkmale, die beide Sparten unabdingbar benötigen.

Ein weiterer nicht zu vernachlässigender Aspekt besteht darin, dass (Stadtteil-)Kulturarbeit in der Lage ist, ungewöhnliche und kreative Wege zu gehen, beziehungsweise Lösungsansätze zu entwickeln. So sind Phantasie und Kreativität in soziokulturell intendierten Prozessen eben-

so angelegt, wie sie bei Stadtentwicklungsmaßnahmen notwendig erscheinen. Nicht umsonst werden die sogenannten kreativen Milieus als förderliche Bedingung für die Entwicklung von Stadtgebieten gesehen. Die Erfolge dieses Ansatzes sind seit langem bekannt, nicht erst seit den Anfängen einer behutsamen Stadterneuerung, wie sie beispielsweise unter anderen mit den Gostner Hofmalern bereits in den 1970er Jahren praktiziert wurde. Kunst im öffentlichen Raum, kulturelle Angebote und das Bereitstellen räumlicher und kultureller Infrastruktur befördern Identitäten, Engagement und ein sich neu entwickelndes Stadtteilleben. Wenn es dann auch gelingt, beispielsweise zusammen mit dem Schul- und Sozialbereich Lern- und Bildungslandschaften zu gestalten, kann davon ausgegangen werden, dass gelungene Stadt(teil)entwicklung stattfindet.

So bleibt zu beobachten und zu wünschen, dass diese Prozesse auch im Nürnberger Westen Früchte tragen werden. Erste Erträge sind ja bereits sichtbar. Somit ist das Bürgerrecht Kultur ein selbstverständlicher und folgerichtiger Partner eines Rechts auf Stadt, ganz im Sinne einer solidari-schen Stadtgesellschaft.



Beim „KinderKunstRaum“ des KUF wird Kinderkultur großgeschrieben. Und er ist sogar mobil mit einem eigenen Transporter: Die „Mobile Buchwerkstatt“ kommt samt Werkzeug, Material und vier Kulturpädagoginnen und -pädagogen in Schulen.

In drei Projekttagen macht jedes Kind ein eigenes Buch. Oder es entsteht ein Themenbuch für die ganze Klasse. Das Team erlebt stolze Kinder mit spannenden Geschichten und phantasievoll gestalteten Büchern. Seit dem Schuljahr 2013/14 ist die „Mobile Buchwerkstatt“, eine Spende des Rotary Club Nürnberg-Sebald anlässlich seines 50-jährigen Jubiläums, unterwegs.

Die Verbindung von ganzheitlichem Lernen und handwerklich-kreativem Arbeiten überzeugt auch die Lehrkräfte. Die Aufgaben erfordern Konzentration und Durchhaltevermögen. Vor der Buchwerkstatt stimmt eine kreative Schreibwerkstatt die Kinder ein und gibt Impulse für die eigene Geschichte. In der Buchwerkstatt wird zuerst der Text- und Bildablauf in einem Buchschema geplant. Dann geht es ans Schneiden des Linol-Druckstocks und den Druck der Bilder. Der Buchdeckel wird mit buntem Papier bezogen. Nachdem Buchdeckel und -block, der zuvor genäht wird, verbunden wurden, geht es an die Cover-Gestaltung. Dann bleibt nur noch die Vorstellung vor der Klasse – und den Beifall abholen.

Das tut gut, denn der Alltag von Kindern hat sich verändert. Sie verbringen viel Zeit in Bildungseinrichtungen. Die Ganztagschule wird immer weiter ausgebaut. Der „KinderKunstRaum“ trägt dieser Entwicklung schon lange

Rechnung. Neben vielfältigen künstlerisch-kreativen Workshops für Schulklassen im Kachelbau oder in Schulen gibt es pro Schuljahr weitere Höhepunkte: Bei der „Weltreise“ zum Beispiel bringen Künstler/-innen mit Wurzeln in aller Welt interkulturelle Bildung in die Schulen. Die „Schülerbaustelle“ gestaltet mit Schülerinnen und Schülern in deren Schulen Freiflächen in Kombination von Handwerk und Kunst. Im Rahmen des Lesefestivals frönen ganze Klassen der „WortLust“, wenn sie, angeleitet von Autorinnen und Autoren, eigene Texte verfassen und in einer Lesung präsentieren. Kinder bekommen mit diesen Projekten Zugang zu Kreativität – ihre Kunstwerke überzeugen. Ab 2016 bekommt der „KinderKunstRaum“ zum Transporter auch eine eigene Werkstatt – und Workshopräume in der „Kulturwerkstatt Auf AEG“.

www.kuf-kultur.de/kinderkunstraum



T

wie Transporter

Von Brigitte Schöning
(Kultur- und Schulservice
Nürnberg KS:NUE,
Amt für Kultur und Freizeit)



Foto: Michaela Braun

wie United Nations

Von Thomas Müller
(Projektkoordinator Bäume
für die Menschenrechte,
Amt für Kultur und Freizeit)



Foto: WMK

Die „Friedenstafel“
in der Innenstadt
von Nürnberg

„In einer vom Holocaust gezeichneten, durch Kolonialismus gespaltenen und von Ungleichheit geprägten Nachkriegswelt war die Erklärung der Menschenrechte eine Charta, die erstmalig ein globales feierliches Bekenntnis zur angeborenen Würde und Gleichheit aller Menschen, unabhängig von Hautfarbe, Glauben oder Herkunft, enthielt, ein kühnes und

Nach der Katastrophe des 2. Weltkrieges und den Verbrechen des Nationalsozialismus wurde von der Generalversammlung der Vereinten Nationen (UNO) am 10. Dezember 1948 die „Allgemeine Erklärung der Menschenrechte“ verkündet. Die 30 Artikel bilden einen Idealzustand ab, wie die Welt für alle Menschen und Nationen wünschenswert wäre. Sie definieren Würde und Gerechtigkeit und bilden die Grundlage für Toleranz und die Unversehrtheit von Leib und Leben.



Foto: WMK

gewagtes Unterfangen mit ungewissen Erfolgsaussichten. Dass es dank ihr heute eine umfassende Infrastruktur gibt für den Schutz aller Grundfreiheiten, auf die wir alle ein Recht haben, ist ein Tribut an die Vision der Verfasser der Erklärung und an die vielen, die sich seitdem für die Menschenrechte eingesetzt und für die Verwirklichung dieser Vision gekämpft

haben. Dieser Kampf ist noch längst nicht zu Ende, und darin liegt die Kraft der Erklärung: Sie ist ein lebendiges Dokument, das auch künftige Generationen weiter inspirieren wird.“

(Louise Arbour,
Hohe Kommissarin für
Menschenrechte 2004 bis 2008)

Nürnberg hat eine besondere Verantwortung

Nürnberg wurde 1933 zur „Stadt der Reichsparteitage“, zwei Jahre später wurden die menschenverachtenden Nürnberger Gesetze erlassen. Nach dem Krieg wählten die Siegermächte Nürnberg als Ort für die Kriegsverbrecherprozesse. Der Name Nürnbergs bleibt so mit der Geschichte des Nationalsozialismus unweigerlich verbunden. Die Stadt sieht ihre Verantwortung angesichts dieser Vergangenheit. Deshalb bemüht sie sich, als „Stadt des Friedens und der Menschenrechte“ aufzuklären und neue, hoffnungsfrohe Zeichen zu setzen.

1985 wurde mit der Ausstellung „Faszination und Gewalt“ Zugang zur Geschichte der Stadt in der NS-Zeit geschaffen. Zwischenzeitlich ist diese im Dokumentationszentrum Reichsparteitagsgelände aufgegangen.

„Die Straße der Menschenrechte“ wurde 1993 der Öffentlichkeit übergeben. Die Skulptur erinnert an das dunkelste Kapitel deutscher und Nürnberger Geschichte, symbolisiert gleichzeitig den Sieg der Menschlichkeit und macht Hoffnung auf eine Welt, in der alle Menschen in Würde, Frieden und Freiheit leben.

Seit 1997 verfügt die Stadt über ein spezielles Menschenrechtsbüro, das vielfältige Menschenrechtsaktivitäten entwickelt, koordiniert und durchführt. Die Verleihung des Internationalen Nürnberger Menschenrechtspreises ist einer der Höhepunkte.



Foto: Willy Veiheither

Die Idee der Menschenrechte in die Stadt hinaustragen

Das KUF ist Partner des Menschenrechtsbüros bei der Organisation der „Friedenstafel“, die alle zwei Jahre anlässlich der Verleihung des Menschenrechtspreises stattfindet. Daneben hat das KUF zusammen mit dem Servicebetrieb Öffentlicher Raum Nürnberg (SÖR) der Stadt Nürnberg die Aktion „Bäume für Menschenrechte“ ins Leben gerufen. Mittlerweile tragen über 70 Ginkgo-Bäume die Idee der Menschenrechte in die Stadt(teile). Initiativen, Organisationen und Einzelpersonen pflegen sie. Jeder Baum ist einem der 30 Artikel der „Allgemeinen Erklärung der Menschenrechte“ gewidmet. Neben jedem Baum stehen Granitfindlinge, auf denen ein Menschenrecht in Deutsch und einer weiteren Sprache zu lesen ist. Jährlich finden Aktionstage statt, um das Thema Menschenrechte ins Bewusstsein zu bringen.

Der Ginkgo-Baum ist eine der ältesten Pflanzen der Erde und für seine Robustheit bekannt. Ein Ginkgo trieb in Hiroshima ein Jahr nach der Atombombe wieder frisch aus. Der Baum ist damit ein Symbol der Hoffnung, der Freundschaft und der Unbesiegbarkeit und steht für die Kraft und die Widerstandsfähigkeit, die für die Verwirklichung der Menschenrechte notwendig sind.

www.baeume-fuer-die-menschenrechte.de





wie Vielfalt und Diversity Management

Von Dr. Peter Döge
(DenkRaumGestaltung,
Büro für Strategiebildung)

Wir Menschen – so die Anthropologen Mark Pagel und Ruth Mace – sind „Virtuosen der Kulturellen Vielfalt“. Jeder Spaziergang durch die Nürnberger Altstadt unterstreicht diese Aussage und macht deutlich, dass wir uns in vielen Merkmalen unterscheiden: beispielsweise nach Sprache, Kleidung, Essgewohnheiten und Religion. Aber nicht nur diese sogenannten sozio-kulturellen Merkmale unterscheiden uns – wir sind auch vielfältig im Hinblick auf biologisch-körperliche Merkmale: etwa der Hautfarbe, Körpergröße, Haar- und Augenfarbe oder Statur, nach Alter sowie unseren körperlichen Fähigkeiten. Insbesondere unterscheiden wir uns nach der Fähigkeit, Kinder gebären zu können oder nicht, in Mann und Frau.

Als Wesen, das – wie der Psychoanalytiker Victor Frankl betont hat – allem einen Sinn geben muss, sind wir Menschen gezwungen, in irgendeiner Weise mit dieser Vielfalt umzugehen. Und dies tun wir seit alters her überall auf der Erde, in jeder Gruppe und Organisation, in einer ganz bestimmten Art und Weise: Wir schreiben den Trägerinnen und Trägern spezifischer kultureller beziehungsweise körperlicher Merkmale bestimmte Eigenschaften und Fähigkeiten zu – etwa Frauen vermeintlich mehr Emotionalität, Männern mehr Rationalität. Zu diesem Prozess des „Stereotypisierens“ kommt hinzu, dass wir die unterschiedlichen Merkmale der Menschen sowie die jeweils zugeschriebenen Eigenschaften unterschiedlich bewerten. Hinter diesem Prozess steht immer eine weitgehend unsichtbare gruppenspezifische Vorstellung von „Normal-Sein“. Und nur, wer normal ist, gehört zur In-Group, alle anderen sind „fremd“ und gehören zur Out-Group – sie sind „diskriminiert“.

Wir Menschen sind aber nicht nur Wesen, die allem einen Sinn geben. Wir sind auch Wesen, die über ihr Denken nachdenken und Handlungsmuster verändern können. Von daher können wir auch unseren Umgang mit Unterschiedlichkeit verändern. Denn nur so lassen sich all die Regelungen und Gesetze gegen Diskriminierung erklären: etwa das Grundgesetz der Bundesrepublik, die Charta der Menschenrechte der UN oder die EU-Richtlinien gegen Diskriminierung, in deren Folge im Jahr 2006 in Deutschland das so genannte Allgemeine Gleichbehandlungsgesetz (AGG) in Kraft trat. So wichtig Anti-Diskriminierungs-Maßnahmen dieser Art sind – sie haben eine Schattenseite: sie lassen die vorherrschende Normalitätskultur weitgehend unverändert. Integration in die In-Group bedeutet für Einzelne weitgehende Assimilation an die vorherrschende Gruppen- oder Organisationskultur.

In den 1980er Jahren erkannten einige Industrieunternehmen in den USA, dass mit dieser assimilierenden Art des Umgangs mit Vielfalt beachtliche Human-Potenziale verschenkt werden – das Konzept des Diversity Management war geboren. Vielfalt wird als Reichtum von Gruppen, Organisationen oder Gesellschaften gesehen, die es zu nutzen gilt. Diversity Management unterscheidet sich damit im Umgang mit Vielfalt gegenüber den klassischen Anti-Diskriminierungs-Ansätzen insbesondere darin, dass es die vorherrschenden Gruppen- und Organisationskulturen dahingehend verändern will, dass jede und jeder in seiner Unterschiedlichkeit Zugang zu Positionen, Produkten, Angeboten oder Informationen haben soll – ohne sich den vorherrschenden Normen in Gänze anpassen zu müssen.

Die Grundüberlegung von Diversity Management deckt sich weitgehend mit dem Leitbild des KUF. So lag es nahe, dass das KUF im Jahr 2012 begonnen hat, sein Engagement in Sachen Geschlechtergerechtigkeit (Gender Mainstreaming) auszuweiten und Diversity Management in die Praxis umzusetzen. In diesem Prozess wurden Bewerbungsverfahren ausgewertet und Ausschreibungstexte verändert, alle Mitarbeiter/-innen in Sachen Diversity Management weitergebildet, die Programmhefte und das Verhalten der Kundschaft analysiert, Ankündigungstexte und Fotos verändert, der Web-Auftritt unter dem Aspekt des Diversity neu gestaltet. Diversity ist schließlich ein zentraler Orientierungspunkt für die Gestaltung der neuen Kulturwerkstatt Auf AEG auf dem ehemaligen AEG-Gelände. Hier wie im gesamten Diversity-Prozess des KUF stehen die Merkmale Alter, Geschlecht, Familienstand, Pflegeverpflichtung, Behinderung, Migrationshintergrund, soziale Lage und Bildungsabschluss im Zentrum der Maßnahmen.

Vielfalt bedeutet keinesfalls Beliebigkeit. Denn Menschen unterscheiden sich nicht nur nach körperlichen und kulturellen Merkmalen, sondern auch nach ihren Handlungen. Und selbstredend können in einer Organisation oder Gesellschaft diejenigen Handlungsmuster, die andere oder die Organisation schädigen, nicht akzeptiert werden: „Ideologien, die Intoleranz predigen, verlieren ihren Anspruch auf Toleranz.“ (Karl Popper)



„W“ wie „Wein“ und „K“ wie „Kultur“ verbinden sich in dem Benefizprojekt „Kulturwein für Nürnberg“, ein Projekt des „Vereins zur Förderung innovativer Kulturarbeit“. Freunde, Förderer, Idealisten und Realisten engagieren sich, um auch in Zeiten knapper Kassen kreative Ideen zu ermöglichen. Der Verein setzt sich für die kulturelle Teilhabe der gesamten Nürnberger Bevölkerung ein. Kulturelle Angebote für alle Altersgruppen in den Kulturläden zu fördern ist unser Anliegen. „Kultur vor Ort“ eröffnet Menschen aus verschiedenen Bevölkerungsschichten, Lebenswirklichkeiten und Altersgruppen durch kurze Wege eine kulturelle Beteiligung.

Weil einerseits gute Projektideen und kreative Vorhaben chronisch unterfinanziert sind, andererseits die Gäste eben dieser Veranstaltungen gerne mal ein Gläschen trinken, entwickelte der Verein eine Sponsoring-Idee unter dem

Motto „genießen – verschenken – fördern“. Die Zutaten: köstliche Bio-Weine, kreativ gestaltete Etiketten von Künstlerinnen und Künstlern aus der Region und eine Spende von einem Euro pro Flasche. Die Etiketten entwarfen Brigitta Heyduck, Udo Kaller, Verena Waffek, Andi Schmidt, Pablo Lira Olmo, Gudrun Trendafilov und Hans-Jörg Dürr.

Für den Vertrieb des Weines sind die Möglichkeiten eines Fördervereins natürlich schnell ausgeschöpft. Daher suchten wir einen engagierten Kooperationspartner, der sich ebenfalls dem Ziel „Lebensqualität in den Stadtteilen verbessern“ verschrieben hat. Die ebl-naturkost-Läden passen zum Benefizprojekt und verkaufen den „Kulturwein für Nürnberg“ in allen Filialen. Die Bio-Winzer haben sich mit herausragenden Weinen unterschiedlicher Reben beteiligt, die durch das individuelle Klima und die Böden, auf denen sie reif-

ten, geprägt sind: Der erste Jahrgang kam aus Italien vom Weingut Fasoli. Dann folgten vier Jahrgänge des Weinguts Rothe aus Nordheim. Zuletzt gab es einen französischen Bio-Wein aus dem Weingut Gens et Pierres im Languedoc.

Die Liste der geförderten Projekte ist lang, hier nur einige Beispiele: der Kinderzirkus Gekko (KUF im südpunkt), das Kunstprojekt „Kunsttandem“ (in acht Kulturläden), die Anne-Frank-Ausstellung und die dreijährige Förderung der „Mobilen Buchwerkstatt“.

Man könnte sagen, die kulturelle Vielfalt in den Kulturläden spiegelt sich wider in der geschmacklichen Vielfalt der Kulturweine. Wir danken allen, die durch den Kauf des Kulturweines zur Förderung innovativer Ideen beitragen. Bleibt zum Schluss nur noch ein „Zum Wohl“: Lecker trinken und dabei gutes Tun!

W
wie Wein
Von Brigitte Wolf
(Vorsitzende des „Vereins zur Förderung innovativer Kulturarbeit“)



Foto: Yvonne Michalik

wie kein X für ein U vormachen

Von Jürgen Markwirth
(Dienststellenleiter des Amtes für Kultur und Freizeit)

Laut „Wikipedia“ ist „X“ der zweit-seltenste Buchstabe in deutschen Texten. In aus dem Englischen abgeleiteten Kurzwörtern, liest man da, wird das X gerne in Wörtern wie „Xtreme“ oder „Xmas“ verwendet. Es kennzeichnet in Gleichungen die unbekannte Zahl, wird gerne für Geheimnisvolles („Mister X“) verwendet oder als handschriftliches Malzeichen bei Berechnungen. Oder man kreuzt etwas an. Und: Man soll niemandem „ein X für ein U“ vormachen. Im Wendland verwenden Atomkraftgegner ein gelbes X als Kennzeichen. Was aber soll man in einer Broschüre, die von A bis Z Bezüge zum KUF herstellt, unter dem Buchstaben X schreiben?

Nun, „Xmas“-Weihnachtsmärkte haben etliche Kulturläden im Angebot, Atomkraftgegner haben sich dort auch schon getroffen und Geheimnisvolles gibt es durchaus auch. Erfreulich viele Nürnbergerinnen und Nürnberger machen im übertragenen Sinn ihr Kreuz bei den Angeboten des KUF und nutzen seine Einrichtungen.

Von den angebotenen Verwendungsoptionen für das „X“ scheint mir das „kein X für ein U vormachen“ die passendste zu sein: die Einmaligkeit, die Besonderheiten, die thematische Vielfalt, die das Amt und seine Einrichtungen unverwechselbar machen. Die kulturpolitischen Ideale der Soziokultur, die der frühere Schul- und Kulturreferent Prof. Dr. Hermann Glaser vertrat, das „Kultur für alle“ und das „Kultur von allen“, das seit den 1970er Jahren mit der Kulturladen-Idee verbunden war, sind noch heute aktuell. Unter neuen Namen

wie Teilhabegerechtigkeit, Inklusion oder Diversity-Orientierung sind sie im aktuellen gesellschafts- und kulturpolitischen Diskurs wirksam. Das Reagieren auf gesellschaftliche Veränderungen und Herausforderungen ist etwas, das das KUF ebenfalls schon immer auszeichnet. Das „Anne Frank in Nürnberg“-Projekt oder „Bunte Tische“ als Antwort auf beunruhigende rechtsextreme Tendenzen, Angebote für neue Gruppen von Zuwandernden oder dem Nachhaltigkeitsgedanken verpflichtete Tauschbörsen sind nur ein paar Beispiele aus jüngerer Zeit.

Das KUF war immer auch gut dafür, sich neuer Projekte anzunehmen und sie voranzutreiben und zu entwickeln oder bestehenden Einrichtungen frischen Wind zuzuführen. War es in den Anfangsjahren des Amtes das Infozentrum für arbeitslose Jugendliche oder die Geschäftsführung für den Ausländerbeirat, so waren es zuletzt die Übernahme der Verantwortung für die „Musikschule Nürnberg“, das Programm „MUBIKIN – Musikalische Bildung für Kinder und Jugendliche“, die „Deutsche Akademie für Fußballkultur“ oder die Koordination des Integrationsprogramms der Stadt Nürnberg – Tätigkeitsfelder, die an anderer Stelle in dieser Broschüre ausführlicher dargestellt werden.

Auch dem „Netzwerken“ ist ein eigener Buchstabe gewidmet. Neue Aufgaben sind im Lauf der Amtsgeschichte dazugekommen, andere wurden anderweitig verortet wie das Bardentreffen, die Tafelhalle oder das K4, das frühere KOMM und heutige Künstlerhaus im „KunstKulturQuartier“. Heute sind Soziokultur, Kinderkultur und Interkultur die drei Säulen der Arbeit des KUF, das damit in der Gesamtschau der städtischen Kultureinrichtungen seinen festen Platz hat. Mit elf Stadtteilkultureinrichtungen/Kulturläden, dem „Erfahrungsfeld zur Entfaltung der Sinne“, dem Kultur- und Schulservice „KS:NUE“, dem „KinderKunstRaum“, der Kindertheaterwoche und -reihe, dem Sternenhaus, MUBIKIN, der Musikschule, der „Deutschen Akademie für Fußballkultur“, dem „Inter-Kultur-Büro“ und der „Stabsstelle Koordination Integrationsprogramm“ deckt das KUF ein Xtrem weites Aufgabenspektrum unter dem Zeichen der drei Buchstaben KUF ab. Lassen Sie sich also kein X für ein U vormachen.



Urban Priol



Janet M. Christel



Georg Schramm



Lizzy Aumeier



Imam Baildi

Y

wie Yeni Türkü

Von Barbara Müller
(Leitung Presse- und
Öffentlichkeitsarbeit im
Amt für Kultur und Freizeit)



Yeni Türkü

Mit den Namen der Künstlerinnen und
Künstler, die in Einrichtungen und bei
Veranstaltungen des KUF zu sehen waren,
ließe sich ein eigenes „A bis Z“ erstellen.



Pe Werner



Simphiwe Dana



Eisi Gulp



Wladimir Kaminer



Martina Schwarzmann



Monika Gruber

Beim Buchstaben „Y“ würden wohl insbesondere Namen von Gruppen oder Einzelkünstlerinnen und -künstlern stehen, die aus der Türkei gekommen sind beziehungsweise dort ihre Wurzeln haben – wie die Band „Yeni Türkü“, eine der seit vielen Jahren bekanntesten Musikgruppen der Türkei, die im Rahmen der „Südwind“-Konzertreihe des KUF in Nürnberg zu Gast war. Diese Bilderseite zeigt nur einen Ausschnitt der vielen Bands, Musikerinnen und Musiker, bildenden Künstlerinnen und Künstler, Theatergruppen, lustigen Kabarettistinnen und komischen Satiriker, Autorinnen und Autoren, Schauspielerinnen und Schauspieler sowie Regisseurinnen und Regisseure, die sich im Lauf von fast vier Jahrzehnten auf Einladung von KUF-Einrichtungen mit ihrer Kunst in Nürnberg vorgestellt haben. Große Namen sind dabei und Newcomer, die später zu großen Namen wurden, viele lokale und regionale Künstler/-innen, die hier ihre ersten Auftritte hatten, aber auch viele aus ganz Deutschland und aller Welt. Das Amt für Kultur und Freizeit gibt mit seinen Veranstaltungen großer und kleiner Kunst eine Bühne, und wird sicher auch in den nächsten Jahren den ein oder anderen Geheimtipp präsentieren.

Seit 2013 wird der Z-Bau im Nürnberger Süden auf die Neueröffnung nach dem ersten Bauabschnitt der notwendigen Sanierungsmaßnahmen vorbereitet – die Eröffnung ist für Ende Herbst 2015 geplant. Als Unterkunft für SS-Offiziere im Rahmen des Reichsparteitagsgeländes erbaut und später Teil der „Merrell Barracks“ für die hier stationierten amerikanischen Streitkräfte, wird der Z-Bau seit 1999 kulturell genutzt.

Z

wie Z-Bau

Von Steffen Zimmermann
(Geschäftsführer GkF-Gesellschaft für kulturelle
Freiräume mbH) und Michael Weidinger
(Mitarbeiter Z-Bau)

Nachdem 2010 kurzfristig Schließung und Abriss im Raum standen und die Betreiber-GmbH 2011 Insolvenz angemeldet hatte, wurde die Musikzentrale Nürnberg von der Stadt beauftragt, ein Konzept für den Betrieb eines offenen Kulturzentrums zu entwickeln. Seit die notwendigen Stadtratsbeschlüsse gefasst und die Baumaßnahme begonnen wurde, laufen die Vorbereitungen für den Betrieb eines offenen Begegnungsortes für Musik, Kunst und Kultur allgemein. Auf über 5.500 Quadratmetern entsteht ein in der Region einmaliger Ort, in dem Kultur in unterschiedlichen Ausdrucksformen initiiert, geprobt, aufgeführt und erlebbar gemacht wird. Durch die angestrebte Offenheit und die räumlichen Rahmenbedingungen hat der Z-Bau gute Voraussetzungen, flexibel und individuell auf regionale Bedarfslagen und neue kulturelle Entwicklungen zu reagieren.

Der Z-Bau ist kultureller Freiraum für Menschen, die sich mit Kunst und Kultur beschäftigen – ob auf schaffende oder auf rezipierende Weise – und er ist ein Ort des Zusammenkommens und des Austauschs. In diesem Zusammenhang bietet der Z-Bau Strukturen und Kompetenzen, die es ermöglichen an Kunst und Kultur teilzuhaben, sei es als Raum für Veranstaltungen, als kulturelle Experimentierfläche oder als Treffpunkt in der Freizeit.

Der Z-Bau bildet als Zentrum für Gegenwartskultur ein Forum für aktuelle Kunstströmungen, für gesellschaftliche Entwicklungen und zur ästhetischen Verhandlung von Problemstellungen. Die Verschiedenartigkeit der Betreibenden und deren Kunstsparten lädt zu interdisziplinären Kooperationen und zum Entdecken von Neuem ein. Im Z-Bau versammeln sich Veranstaltungs-, Tagungs- und Proberäume, Ateliers, ein Tonstudio, Projektbüros und vieles mehr. Der weitläufige Außenbereich bietet sich zudem für Open-Air-Veranstaltungen, Märkte, groß angelegte Kunstaktionen und zur Geselligkeit im Freien an. In der Kombination dieser räumlichen Gegebenheiten können Festivals und Ähnliches stattfinden.

Unabhängig vom Professionalisierungsgrad steht der Z-Bau Menschen aller Altersstufen offen, um ihre Vorstellungen von Kunst und Kultur umzusetzen, zu erleben oder überhaupt erst zu entdecken. Daneben finden regelmäßige Veranstaltungen mit überregional und international bekannten Künstlerinnen und Künstlern statt. Für aktive Kunst- und Kulturschaffende stellt der Z-Bau zudem einen Ort der Förderung dar, an dem neben dem vielfältigen Erfahrungsangebot auch Räume zur günstigen Miete zu haben sind, Infrastruktur zur Verfügung steht oder kulturpädagogische Projekte durchgeführt werden. Als Ort der Zusammenkunft setzt sich der Z-Bau aktiv für Vernetzung von kulturellen Akteuren und die interdisziplinäre Ko-Aktion der Künste ein.

Ausdrücklich sind alle eingeladen, die gestalten und ihre Ideen umsetzen wollen. Das Team des Z-Baus ist offen für neue Ansätze, berät, begleitet und vernetzt flexibel. So beschränkt sich die Idee des Projekts „Z-Bau“ auch nicht unbedingt allein auf seine bloße Lokalität, sondern ist offen für Kooperationen und kreative Konzepte.

Betrieben wird der Z-Bau von der 2014 neugegründeten „GkF – Gesellschaft für kulturelle Freiräume mbH“, deren Gesellschafter/-innen die Musikzentrale Nürnberg e. V., der Kunstverein Hintere Cramergasse e. V. und die Stadt Nürnberg sind. Das Amt für Kultur und Freizeit hat zusammen mit dem Kulturreferat die Planung des Neuanfangs für den Z-Bau begleitet und ist künftig durch die Amtsleitung im Aufsichtsrat der GkF vertreten.

www.z-bau.com
www.facebook.com/zbaunbg



KinderKunstRaum unterwegs –
die Mobile Buchwerkstatt



Kulturladen Röthenbach



Inter-Kultur-Büro



Gemeinschaftshaus Langwasser



Musikschule Nürnberg



Kulturbüro Muggenhof



Erfahrungsfeld zur Entfaltung der Sinne



Koordination Integrationsprogramm

KUF: AMT FÜR KULTUR UND FREIZEIT



Vischers
Kulturladen



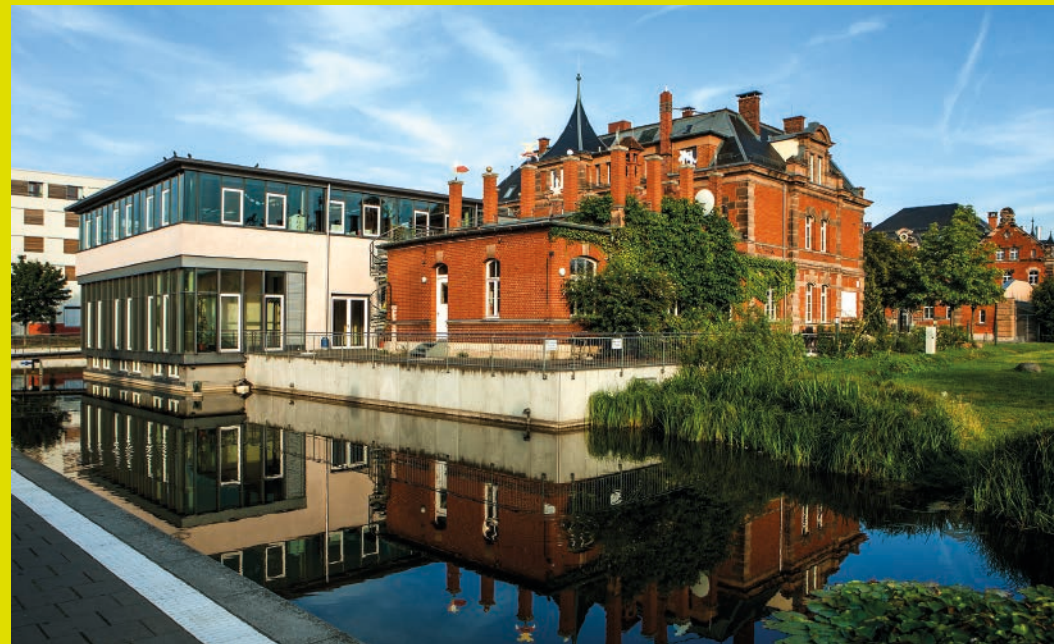
Loni-Übler-Haus



Deutsche Akademie für Fußball-Kultur



Kulturladen Ziegelstein



Villa Leon



Kulturladen Schloss Almoshof



Kulturladen Zeltnerschloss



Kulturladen Gartenstadt

Herausgeber:
Stadt Nürnberg
Amt für Kultur und Freizeit
Jürgen Markwirth
Gewerbemuseumsplatz 1, 90403 Nürnberg
Tel.: 0911 / 231 3325, Fax: 0911 / 231 5887
www.kuf-kultur.de
Erscheinungsdatum: November 2014
Auflage: 25.000 Exemplare
Redaktion:
Barbara Müller (verantwortlich)
Michaela Braun

Gestaltung:
Reingold
Werbung für Menschen & Marken GmbH
Bartholomäusstr. 26F, 90489 Nürnberg
www.reingold.net
Druck:
Bollmann Druck
Rudolf-Diesel-Straße 3, 90513 Zirndorf
Fotos Kulturläden:
Petra Kellner, Willi Nemski

südpunkt

Amt für Kultur und Freizeit (Verwaltung)

Gewerbemuseumsplatz 1
90403 Nürnberg
Tel.: 0911 231-3325
Fax: 0911 231-5887
www.kuf-kultur.de
kuf@stadt.nuernberg.de

Abteilung für kulturelle und politische Bildung (Verwaltung)

Untere Talgasse 8
90403 Nürnberg
Tel.: 0911 231-3165
Fax: 0911 231-3937
www.kuf-kultur.de
kuf@stadt.nuernberg.de

Kulturladen Schloss Almoshof

Almoshofer Hauptstr. 49-53
90427 Nürnberg
Tel.: 0911 93449470
Fax: 0911 93449477
www.kuf-kultur.de/almoshof
kulturladen-almoshof@stadt.nuernberg.de

Erfahrungsfeld zur Entfaltung der Sinne

Johann-Soergel-Weg/
Wöhrder Wiese
90427 Nürnberg
Tel.: 0911 231-5445
Fax: 0911 231-3937
www.erfahrungsfeld.nuernberg.de
erfahrungsfeld@stadt.nuernberg.de

Deutsche Akademie für Fußball-Kultur (Verwaltung)

Marienstraße 15
90402 Nürnberg
Tel.: 0911 231-7055
Fax: 0911 231-6809
info@fussball-kultur.org
www.fussball-kultur.org

Kulturladen Gartenstadt

Frauenlobstr. 7
90469 Nürnberg
Tel.: 0911 482318
Fax: 0911 486653
www.kuf-kultur.de/gartenstadt
kulturladen-gartenstadt@stadt.nuernberg.de

Gemeinschaftshaus Langwasser

Glogauer Str. 50
90473 Nürnberg
Tel.: 0911 99803-0
Fax: 0911 99803-99
www.kuf-kultur.de/langwasser
glw@stadt.nuernberg.de

Inter-Kultur-Büro (Verwaltung)

Gewerbemuseumsplatz 1
90403 Nürnberg
Tel.: 0911 231-3884
Fax: 0911 231-8166
www.kuf-kultur.de/interkultur
inter-kultur-buero@stadt.nuernberg.de

Loni-Übler-Haus

Marthastraße 60
90482 Nürnberg
Tel.: 0911 541156
Fax: 0911 541870
www.kuf-kultur.de/loni
loni-uebler-haus@stadt.nuernberg.de

KinderKunstRaum

Michael-Ende-Str. 17
90439 Nürnberg
Tel.: 0911 231-14816
Fax: 0911 231-6801
www.kinderkunstraum.nuernberg.de
kinderkunstraum@stadt.nuernberg.de

Kulturbüro Muggenhof/Werkstatt 141

Bau 14/
Muggenhofer Str. 141
90429 Nürnberg
Tel.: 0911 6509493
Fax: 0911 1326097
www.kuf-kultur.de/muggenhof
kulturbuero-muggenhof@stadt.nuernberg.de

Musikschule Nürnberg (Verwaltung)

Veranstaltungsorte in Nürnberg:

Bartholomäusstraße 16
90489 Nürnberg
Tel.: 0911 231-3023
Fax: 0911 231-3025
www.musikschule.nuernberg.de
musikschule-nuernberg@stadt.nuernberg.de

Kulturladen Röthenbach

Röthenbacher Hauptstr. 74
90449 Nürnberg
Tel.: 0911 645191
Fax: 0911 6498709
www.kuf-kultur.de/roethenbach
kulturladen-roethenbach@stadt.nuernberg.de

KUF im südpunkt

Pilleneuther Str. 147
90459 Nürnberg
Tel.: 0911 231-14340
Fax: 0911 231-14349
www.suedpunkt-nuernberg.de
kuf-suedpunkt@stadt.nuernberg.de

Villa Leon

Schlachthofstraße/
Philipp-Koerber-Weg 1
90439 Nürnberg
Tel.: 0911 231-7400
Fax: 0911 231-7404
www.kuf-kultur.de/villa
villa-leon@stadt.nuernberg.de

Vischers Kulturladen

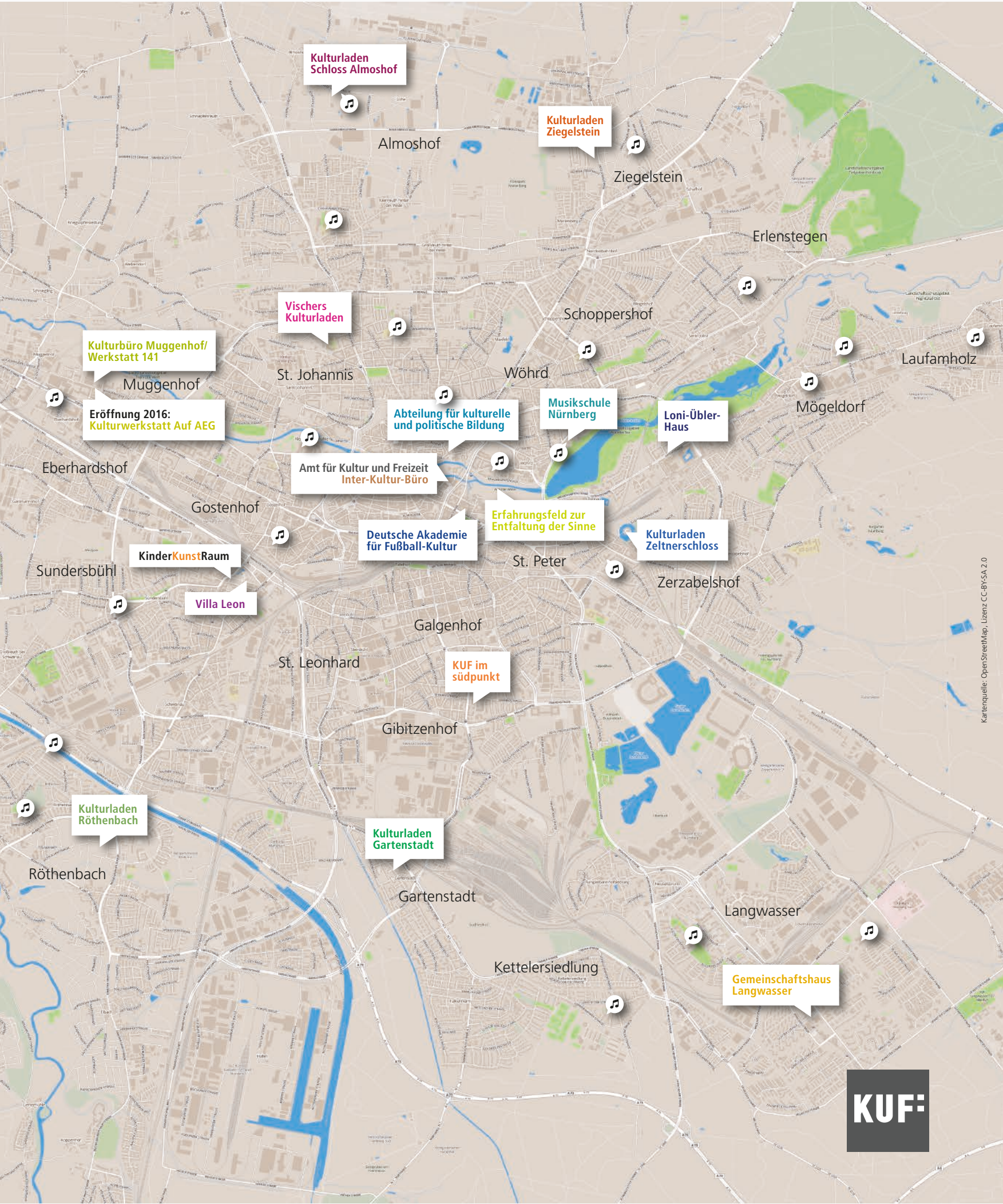
Hufelandstr. 4
90419 Nürnberg
Tel.: 0911 231-4142
Fax: 0911 231-5450
www.kuf-kultur.de/vischers
vischers-kulturladen@stadt.nuernberg.de

Kulturladen Zeltnerschloss

Gleißhammerstraße 6
90480 Nürnberg
Tel.: 0911 472945
Fax: 0911 472936
www.kuf-kultur.de/zeltner
kulturladen-zeltnerschloss@stadt.nuernberg.de

Kulturladen Ziegelstein

Ziegelsteinstr. 104
90411 Nürnberg
Tel.: 0911 525462
Fax: 0911 5206922
www.kuf-kultur.de/ziegelstein
kulturladen-ziegelstein@stadt.nuernberg.de





**AMT FÜR KULTUR
UND FREIZEIT**

WWW.KUF-KULTUR.DE